

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 5
(Eigene Hand.)

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonntage u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtig.

Wandlungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der d. h. h. g. fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Frei-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 36900.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
(Eigene Hand.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.70
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.70
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Ausland erheben sich die
Bezugsgebühren um die höchsten
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
zeiten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 46.

Sissi, Sonntag, 10. Juni 1906

31. Jahrgang.

Die südslavische Hydra.

Ein wahrer Fegentessel brodelt da unten am Balkan, in dem Verschwörerwinkel Belgrad, bei dessen Betreten einen sofort der Blutgeruch der grausigen, mit vertiefter Mordlust verübten Tat im Konak anfällt.

Serben, Bulgaren, Montenegriner, Kroaten und Slovenen sind die Köche und Kossuthisten, denen Rebellionsgelüste in den Adern kreiten und heißblütige Italiener, die sich nach einem Aberlaß sehnen, geben das Salz und Gewürze zu dem Gebräu, das für uns Oesterreicher bestimmt ist.

Und auch das perfide Albion will sein Süppchen an dem balkanischen Feuerherde kochen; es erblickt in Oesterreich, dem so viele Feinde im giftigen Süden erstanden sind, den Verbündeten Deutschlands, das den englischen Krämerseelen mit seinen industriellen Siegen nach dem Magen und Geldbeutel zielt, gleichwie es der „grande nation“ mit seinen Waffentaten nach der „Gloire“ zielt. Darum hat der englische Vetter über dem Kanal seine Freude dran, wenn Deutschlands Verbündeter gegen eine vielköpfige Hydra anzukämpfen hat und womöglich mattgesetzt wird.

Und noch jemand hat in der ausgebreiteten Verschwörung gegen Oesterreich die Hand mit im Spiele. Das jämmerlich verbläute Ruffenreich will auch seinen Teil an der Hage haben, es glaubt billig seine Waffenehre wiederherstellen zu können in einem ungleichen Kampfe mit einem Oesterreich, das innerlich zermürbt und mit Reichsfeinden durchsetzt ist und an vielen Stellen zugleich angegriffen wird. Nicht umsonst steigt der unheilverkündende Rabe „Slavische Wohlthätig-

keits-Gesellschaft“ auf unsere Gefilde nieder. Noch immer, wenn sich die Gefährten eines Bobjodonozeff besonders eingehend mit den offenen Fragen eines Staates beschäftigen haben, hat eine nahe Zukunft der üblen Vorbedeutung rechtgegeben. Nicht umsonst haben die Drahtzieher in Petersburg in unseren dalmatinischen Küstenstädten neue Konsulate errichtet und erstreben sie solche in Agram und Laibach an. Die großen Ereignisse werfen deutlich ihren Schatten voraus.

Die giftgeschwollene südslavische Hydra züngelt uns allenthalben entgegen. Das elende Serbien, dieses anrüchige Nichts, von dessen Boden ungefühntes Königsblut gegen den Himmel dampft, wird auf einmal hochbeinig und borstig; der Fürst der Hammeldiebe in den schwarzen Bergen reißt uns die Häute unter die Nase, bringt oberhalb Cattaros Batterien in Stellung und sucht England jenen Hafen zuzuschützen, mit dessen Befestigung Oesterreichs Seemacht in einer Sackgasse festhält; Bulgarien steift Serbien in seinem Widerstande gegen uns den Rücken, veranstaltet Kunstausstellungen, die nur Südslaven zugänglich sind und auf welchen südslavische Verschwörer ihre Künste spielen lassen werden; die makedonischen Komitatshis endlich knallen aus ihrem Hinterhalte die uns freundlich gesinnten Albanesen nieder, von denen sie annehmen können, daß sie uns bei einem notwendig werdenden Feldzuge nützlich werden könnten. Erst kürzlich hat eine bulgarische „Tscheta“ einen „Ingenieur“, dessen nähere Beschreibung den österreichischen Kundschafter erkennen läßt, meuchlings überfallen.

Und in unserem Reiche selbst? Warum werfen sich auf einmal Kroaten und Serben in die Arme der Magyaren? Warum mag der Kroate auf ein-

mal wieder den Serben leiden? Wer den teuflischen Haß kannte, der alle Beziehungen zwischen den feindlichen Brüdern vergiftete, der ist versucht an ein Wunder zu glauben.

Am 4. Juni d. J. fand in Agram ein Volkstag statt, auf welchem die kroatische Fortschrittspartei ihr Programm den neuen Verhältnissen anpaßte. Punkt 4 der Grundgesetze, zu denen man sich dort bekannte, besagt: „Kroaten und Serben fühlen sich nun als ein Volk, mit zwei verschiedenen Namen.“ In den Grundzügen der zu befolgenden Politik lesen wir von dem Bestreben, den kroatisch-serbischen Zwist gänzlich auszulöschen, von dem zu vollziehenden Zusammenschlusse mit den Slovenen und Bulgaren und von dem Bündnisse mit den Balkanvölkern zum Zwecke wirksamer Abwehr fremder Eroberergelüste. Damit wurde gegen Oesterreich gezielt, dem man ja in Südslavenkreisen kriegerische Gelüste andichtet, um die eigenen kriegerischen Vorbereitungen besser rechtfertigen zu können.

Ein Blick auf Bosnien genügt, um zu erkennen, wie tief die südslavische Pflugschar hier die Gemüter ausgewühlt hat. Das Land starrt von eingeschmuggelten Waffen wie zur Zeit des „Spaziergangs nach Sarajevo“. Und immer anmaßender wird die Sprache der serbischen Rajah, die uns dankbar die Hände küssen sollte, daß wir sie mit dem Blute unserer braven Soldaten von dem Joch der Yegs erlöst haben. Auf dem Bankette, das dieser Tage in Belgrad zu Ehren der magyarischen Verbündeten und 48iger Rebellen gegeben wurde, sprach sich ein Bosnier in einen wahren Wutkoller gegen Oesterreich hinein und mit dem ganzen Fanatismus der

Alkohol & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs Lud.
Größtes Geschäft in Deutschland. 300.000 Filialen in allen
Städten, Flecken und Dörfern. Täglich werden neue eröffnet.

Einem verehrlichen Publikum in Stadt und Land erlauben wir uns, unsere Firma in empfehlende Erinnerung zu bringen und um werten Besuch, beziehungsweise gütige Aufträge zu bitten.

Wir haben Filialen und Agenten nahezu in jeder Straße. Unsere Geschäfte sind von früh morgens bis spät nachts geöffnet. In Anbetracht ihrer segensreichen Wirksamkeit sind sie durch die Reichsgesetzgebung auch von der Sonntagsruhe befreit, so daß wir unsere Kunden zu jeder Zeit, Sonntags wie Werktag, am Tage wie bei Nacht bedienen können.

Wir liefern:
ff. Branntweine und Liköre von den billigsten Sorten bis zu den exquisitesten, zum Teil unter den einladendsten, poetischsten Decknamen. Für Damen aparte Sachen mit medizinisch-hygienischen Eitelkeiten.

Biere verschiedenster Arten, von denen wir die sogenannten Lager- und echten Biere besonders empfehlen. Flüssiges Brot! Ein Seidel gehaltreiches Exportbier enthält so viel Nährstoff wie eine Messerspitze voll von deutschem Käse!

Weine jedweder Fabrikation und Herkunft, auch der ungeachteten.

Unser kolossaler Absatz zeugt am besten für die Vortrefflichkeit unserer Waren. Es werden in Deutschland zur Zeit im Jahre getrunken:

676,470,000 Liter Branntwein (zu 33 Prozent Alkoholgehalt).

5,455,600,000 „ Bier.

322,000,000 „ Wein.

Das macht auf Männer, Weiber und Kinder, Alte und Junge, gleichmäßig verteilt: 13.5 Liter Branntwein, 107.8 Liter Bier und 6.44 Liter Wein. Für diese auf jeden Kopf einfallenden Getränke berechnen wir zusammen nur lumpige 50 Mark etwa, so daß wir von einer Familie, die aus fünf Personen besteht, durchschnittlich nur 250 Mark im Jahre, vom ganzen deutschen Volke nur 2,500,000,000 Mark uns zahlen lassen.

Wir scheuen keine Mühen und Kosten anderer, um unsere Waren und die dazu nötigen Rohprodukte u. s. w. zu beschaffen. Wir stellen Bier und Branntwein nur aus guten Nahrungsmitteln her, die wir eigens zu unseren Zwecken zerkleinern und verderben lassen. So verbrauchen wir etwa:

13 Millionen Doppelzentner Gersten,
3 1/2 „ „ Roggen,
21 „ „ Kartoffeln,
1/4 „ „ Rüben,

außer vielen tausenden Doppelzentnern anderer zur Ernährung von Menschen oder Vieh geeigneter Stoffe. Die Felder, auf denen dies alles hergestellt wird, würden zusammen 17,795 Quadratkilometer einnehmen, also ein Land bilden, das zwischen Württemberg und Baden etwa die Mitte hielte. Ließe man auf diesem Riesenselde Brottorn wachsen, so würden darauf etwa 1700 Millionen Kilogramm Roggen wachsen, was auf jeden Bewohner des Reiches nur 65 Pfund Brot ausmachen würde,

für eine Familie von fünf Köpfen also noch kein ganzes Pfund Brot am Tage. Am wieviel nützlicher verwenden wir die Ernte dieses Riesenseldes!

Ferner unterstützen wir auch das Ausland, um den deutschen Gaumen zu befriedigen. Wir kaufen vom Auslande im Jahre 1893 für:

69 Millionen Mark Bier,
8.7 „ „ Branntwein,
4.4 „ „ Schaumweine,
36.1 „ „ andern Wein,

zusammen für 56 Millionen Mark Alkoholgetränke. An Steuern und Zöllen legten wir an Reich und Einzelstaaten 1892/93 rund 240 Millionen Mark aus, außerdem noch große Summen für die Gemeindefassen. Unsere Ausgaben für Frachten und Fuhrten sind sehr bedeutend; so ließen wir 1891 auf den deutschen Bahnen 18 Millionen Doppelzentner Getränke befördern.

Wir sind die größten Arbeitgeber im Reiche, da wir etwa 1 1/2 Millionen Menschen beschäftigen: Im Weinbau, bei der Bearbeitung des Bierlandes, in den Brauereien, in den Brennereien, im Bergbau, soweit er den Brauereien Kohlen liefert, in der Bearbeitung des Schnapslandes, in den Wirtschaften u. s. w. Wir schonen selbst Leben und Gesundheit unserer Leute nicht, um unsern Kunden einen guten Tropfen zu liefern. Die Herstellung deutschen Branntweins kostete 1892 nach der Reichs-Unfallstatistik 685 Leichtverletzte, 266 Schwerverletzte und 28 Tote; die Herstellung des Bieres 4629 Leichtverletzte, 1033 Schwerverletzte und 85 Tote. Hierbei sind die entsprechenden landwirtschaftlichen und Bergarbeiter nicht mitgerechnet.

Südslaven reklamierte er Bosnien und die Herzegowina als serbische Länder. „Wie werde man die Stunde preisen, da endlich die österreichischen Bajonette nicht mehr in dem Lande der Bosna bligen werden.“ Die Leidenschaften der bosnischen Bevölkerung werden bis zur Siedehitze gesteigert durch die südslawische Presse. Auch die slovenische Presse hat ihr redlich Stück Arbeit auf sich genommen und selbst die klerikale slovenische Presse, die, wie man meinen sollte, im wohlverstandenen Interesse der katholischen kroatischen Bosnier an der Befestigung der österreichischen Herrschaft im Lande arbeiten sollte, macht in Verhöhnung, wie der Slovenec vom 6. d. beweist, der diesbezüglich mit den Slovenischliberalen an demselben Stränge zieht und in Voranstellung der südslawischen nationalen Sache vor dem Interesse der Kirche, erklärt: „daß der slavische Süden von einer Zentralisierung nichts wissen wolle. Wenn Wien diesen Wünschen nicht entgegenkomme, so werde man sich eben nach Dnepro wenden. Bosnien sei keine Militärgrenze, wo pensionierte Oberste ein absolutistisches Regiment aufrichten könnten. Bosnien müsse vielmehr zu dem Lande ausgestaltet werden, das den österreichischen Süden mit den Balkanstaaten organisch verknüpfe. Was jetzt in Bosnien geschehe, müsse dem österreichischen Namen nur Feindschaft erwecken.“

Zimmer deutlicher ist zu erkennen, daß jene recht behalten werden, die man Schwarzseher schalt, und die erklärten, die Besetzung Bosniens werde ein militärisches Abenteuer bleiben und gleichwie in der Lombardei werden unsere Söhne dort solange gemuehelt werden, bis uns der Ueberdruß übermannet und wir selbst unsere kostspieligen Bahnbauten und Treibhauskultur im Stiche lassen, nur um der Maglaj-Muechler einmal los und ledig zu werden.

Was hat die südslawische Idee doch aus den Slovenen gemacht! In ihren Adern kreist das südslawische Gift; der ganze Volkskörper ist durchseucht davon und täglich reicht die pervalische Presse dem Volke neuerdings den südslawischen Schierlingsbecher.

Außer den Serben hat sich kein anderer Südslavenstamm so vollgefogen an dem Hasse gegen Oesterreich, wie gerade die Slovenen. Ein Haß so groß, wie die heimischen Berge, bricht bei jeder Gefühläußerung hervor.

Alle diese großen Opfer sind aber unsere Getränke wert! Wie wunderbar ist doch ihre Wirkung! Mit Alkohol kann man Leichen konservieren und lebendige Menschen zerstören. Durch mäßige Dosen werden Ernste in Fröhliche, Stumme in Redner, Schwerfällige in gewandte Gesellschafter umgewandelt. Durch mäßige Dosen erlangen Ermüdete für eine Zeitlang neues Kraftgefühl. Aber die großartigsten Effekte zeigen sich erst, wenn stärkere Gaben der stärkeren Getränke angewandt werden. Man kann damit aus Weisen Narren machen, aus unbescholtenen Menschen Verbrecher, aus Menschen Tiere. Und in vielen tausenden Fällen beweisen wir jedes Jahr, daß dies keine leere Reklame, sondern lautere Wahrheit ist.

Wir sind es besonders, die den Richtern, Staatsanwälten, Rechtsanwälten und Gerichtsschreibern Beschäftigung und damit Brot geben. Ohne uns müßte die Hälfte der Gendarmen und Polizisten zu dem großen Heer der Arbeitslosen übergehen; ohne uns würde mindestens die Hälfte der schönen Gefängnisse und Zuchthäuser leerstehen, ebenso die Hälfte der Waisenhäuser, Irrenhäuser, Krankenhäuser und vieler anderer Anstalten.

Wir verwandeln ferner durch fortgesetzte Gaben unserer Kraftgetränke Reiche in Arme, tüchtige Arbeiter in Bagabunden und Lumpen, Gesunde in Kranke, Junge in zitternde Greise. Die so wohlthätigen Arbeiterkolonien hätten ohne uns keine Möglichkeit, zu bestehen, ebenso die Korrekionshäuser und andere Besserungsanstalten. Der Prostitution, der so viele Mädchen mit samt ihren

Hier eine Probe aus dem Slovenski Narod vom 6. d. M.: Es ist nur eine Stichprobe, wir könnten aus einer nahen Vergangenheit noch kräftigere Ausbrüche des Hasses hervorholen, allein auch die dürfte genügen:

„Serbien tritt dieser Tage in den Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn ein, weil auf keine Weise eine Verständigung erzielt werden konnte. Die österreichische Regierung beharrte frech auf ihrer Forderung, Serbien möge die neuen Geschütze von den österreichischen Slodawerken kaufen, sonst verweigere sie die Abschließung des Handelsvertrages. Die serbische Regierung konnte auf diesen impertinenten Angriff hin, in keiner Weise den Nacken demütig unter das Joch beugen, es gab vielmehr die würdige Antwort, die österreichischen Anträge um keinen Preis annehmen zu können. Serbien ist doch nicht deshalb auf der Welt, damit es mit seinen Millionen eine schon halb bankrott gewordene Fabrik Oesterreichs unterstütze! . . . Oesterreich wollte eben Serbien erniedrigen und nur deshalb stellte es so anmaßende Forderungen auf denen es so hartnäckig bestand. Allein Oesterreich hat hierbei nicht daran gedacht, daß die Serben ein stolzes Volk sind, das sich nicht so ohneweiters von irgend einer Regierung herabsetzen läßt, aber schon gar nicht von Oesterreich, dieser größten Feindin nicht allein der Serben, sondern auch aller Südslaven.“

Serbien wehrte diesen Angriff der alten Bettel Oesterreich auf seine Würde stolz ab und ist bereit für den Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn . . .“

Glückliches Laibach! Glückliche slovenische Presse! Dir braucht Herr Beschlagnahmeh wohl wenig auf den Nerven zu liegen!

Die Brust der im „Südslaventum“ untergetauchten Perovaken birgt einen wahren Vulkan des Hasses gegen Oesterreich. Welch eine Welt trennt sie doch von ihren Gegenjählern, den $\dagger\dagger$ Aldeutschen. Auch diese Vielgeschwähnten und Vielgelästerten haben ihrer Abneigung gegen das herrschende System sehr oft und sehr kräftig Ausdruck verliehen, aber Oesterreich in den Kot zu zerren, auf jene Stimmen des Hasses in der Brust zu lauschen, die das gemeinste, pöbelhafte Schwähwort gegen den Habsburgerstaat eingeben könnten, das haben die „Preußenheuchler“ doch nicht zuwege gebracht. Sie fühlen sich im letzten Grunde doch mit dem Donau-

Beschützern eine reiche Einnahme verdanken, geben wir erst die rechte Lebensfähigkeit. Ebenso machen wir es auf der andern Seite erst möglich, daß sich die Wohltätigkeit recht reich und schön entfaltet; ohne uns hätten Tausende guter Menschen viel weniger Gelegenheit zu den milden Gaben, welche auszuteilen doch so selig macht.

Um nur einen großen Segen zu erwähnen, der von unserer Firma ausgeht, so wollen wir hervorheben, daß wir die Uebervölkerung des Reiches hinanhalten. Wenn sie nicht tranken, würden viel mehr Menschen die normale Lebensdauer von 70 bis 80 Jahren erreichen, während sie jetzt sich durch den Trunk eine tödliche Krankheit zuziehen oder sich doch so schwächen, daß sie der ersten Pest, die über das Land fährt, oder dem ersten Unfall, der ihnen zustoßt, erliegen. Es würden viel weniger Unfälle und Selbstmorde vorkommen. Es würden tausende von Kindern, die jetzt alljährlich sterben, weil sie Trinkerblut geerbt haben oder weil sie in elenden Trinkerwohnungen existieren, am Leben bleiben. So stände uns eine schreckliche Uebervölkerung bevor. Die Totengräber und Leichenträger würden dem Müßiggange verfallen. Und wenn die Armen, die Arbeiter und alle, denen es nicht so gut in der Welt geht, wie sie möchten, sich nicht in unseren Getränken betäuben könnten, was sollten sie dann machen? Sie müßten nüchtern auf eine allmähliche Besserung ihrer Lage hinarbeiten! Die Poesie des Glends und die Poesie der Utopien würde verschwinden.

Wir brechen ab. Wir haben nicht nötig, unsere

staate durch Geschichte und Heimatliebe allzusehr verknüpft; ist doch fast jede Scholle des gewaltigen Reiches mit deutschem Heldenblute getränkt. Anders die Perovaken. Für sie hört Oesterreich mit der slovenischen Sprachgrenze auf; was darüber hinaus liegt, ist der Erzfeind, gegen den man sich mit serbischen Königsmördern, bulgarischen Bombenschleuderern und dem „Alien vom Berge“ mit seinen Affassinenharen verbündet.

Man unterschätze doch nicht die Bedeutung, die die südslawische Bewegung unter den Slovenen bereits erlangt hat. Diese verbrecherische Bewegung hat eine Schmutzwelle bereits über unser Land geworfen.

Das Ranner Sokolfest wurde als „südslawisches Fest“ gefeiert und tatsächlich nahmen auch daran außer den slovenischen, kroatische und serbische Sokolvereine teil; es wurde das Hohenlied von serbischer Heldengröße gesungen und die „Domovina“ findet sich zu folgender Feststellung begeistert: „Der Gedanke der Einheit der Südslaven durchdrang alle mit elementarer Gewalt, sie wurden sehend und auf dem Angesichte eines jeden stand in Flammenzügen zu lesen: „Der Serbe, Kroate und Slovene bilden ein einzig Volk, beseelt von einem Geiste.“

So hüten wir Deutsche denn wieder einmal die Grenze von „Ostarrichi“ und der Mark Steyer gegen den giftigen Süden hin. Und die „Deutsche Wacht“, der Gardist an der Sann, wird nicht erlahmen und scharfen Auslug halten nach den südslawischen Bierfellen, die immer näher kreisen. Teutwart Webe.

Slovenische Zeitungsstimmen.

Wieder ein Herzenerguß der „getrennen Patrioten“.

Wir haben bereits des öfteren Uebersetzungen aus führenden slovenischen Blättern gebracht, in welchen der abgrundtiefe Haß gegen Oesterreich, der in Wahrheit alle Patriotismus heuchelnden Perovaken erfüllt, so recht zum Ausdruck gelangt, und fügen unserer bisherigen Blätterserie folgende Uebersetzung aus dem Slov. Narod vom 6. d. M. hinzu: „Die Vorhut Deutschlands, die österreichisch-ungarische Monarchie, die doch genug Arbeit zu Hause hätte, will nicht von der abenteuerlichen Idee abkommen, ihre Soldaten gegen Saloniki marschieren zu lassen und ebnet bereits der gefährlichen Exkursion mit viel Fleiß den Weg. Als Pioniere, die Wege und Brücken herrichten sollen,

Waren zu empfehlen, denn unser imposanter Umsatz versichert uns zur Genüge, daß diejenigen wirklich noch nicht ausgestorben sind, von denen schon ein altes Sprichwort sagt, daß sie nicht alle werden. Wir haben viele Millionen bezahlter und unbezahlter Fürsprecher. Wir haben ausgezeichnete Gönner in allen einflussreichen Kreisen. Wir verwalten viele Milliarden deutschen Kapitals. Die Gesetzgebung achtet auf unsere Wünsche. Das halbe Volk dient uns.“

Wir haben den vielfachen Segen, der von einem fleißigen Gebrauche unserer Waren herrührt, nur deshalb angedeutet, weil die neue Sekte der sogenannten Mäßigkeitssreunde uns jetzt zu diskreditieren sucht. Hütet euch vor diesen Wölfen im Schafskleide! Diese Lügner sagen, das Trinken bringt nichts ein. Seht uns und unsere Vertreter in Stadt und Land an, ob ihnen wirklich das Trinken nichts einbringt. Diese Fanatiker gönnen euch höchstens leichtes Bier, Kaffee, Tee und (horribile dictu!) Wasser. Wollt ihr Wasser trinken wie das liebe Vieh, wie die Pflanzen auf den Feldern? Die Natur oder die Gottheit mag es zu einem Getränk bestimmt haben, der Menschenwitz ist aber längst darüber hinaus. Geht vom Wasser nur ein Hunderstel des Segens aus, den wir hier vom Alkohol aussagen konnten?

Darum hütet euch davor, warnt andere davor, bringt uns euer Geld, opfert uns eure Zeit, eure Kraft, euren Verstand, euren Charakter, euer Glück! Trinkt! Trinkt!

bedürft Österreich künftige, nichtswürdige und Straßenräuberische Arnavuten. Paß findet sich eben zu Paß! — Ist ja doch die ganze Exkursion nichts anderes als ein gewöhnlicher, Straßenräuberischer Ueberfall auf die Südslaven, die einzig und allein ein Recht auf Albanien und Makedonien haben.

Der bekannte österreichische Agent, der albanische Thronanwärter Castrioti, hatte dieser Tage in Gattaro eine Unterredung mit arnavutischen Führern und es ward beschlossen, Albanien soviel wie möglich mit Waffen zu versehen, damit das Land sich erheben könne. Die Flinten wird natürlich — Österreich liefern, — die österreichischen Steuerträger haben ja genug Geld, um die arnavutischen Wegegänger in ihrem Treiben zu unterstützen.

Aber die Sache hat doch ihren Haken. Die „Vorhut“ soll es nur versuchen mit ihrer Exkursion! Sie wird auf die Bajonette der serbischen, montenegrinischen, bulgarischen und — türkischen Soldaten stoßen. In diesem Falle müßten sich eben die südslavischen Staaten mit der Türkei vereinigen, denn sie ist bei weitem nicht so gefährlich wie die „Vorhut“.

So der Slov. Narod. Das ist die Sprache des wahren Patrioten!

Den Pervaken Arains

wollen die Kampfrufe gegen Ungarn gar nicht behagen. Natürlich! Aus ihrer Tasche wird ja der österreichische Tribut an Ungarn nicht bezahlt und überdies sind Magyaren und Südslaven dicke Freunde geworden, die gemeinsame Sache gegen Österreich machen. Einen Einblick, wie sich in pervakischen Köpfen die jüngsten Geschehnisse malen, verschafft die folgende Betrachtung des „Slov. Narod“: „Wir Slovenen können wohl kein Vertrauen zu dem neugebildeten Ministerium fassen und wir haben auch gar keinen Grund, uns für dasselbe zu erwärmen, und dies ganz besonders deshalb, weil es uns ziemlich eins sein kann, wie es mit dem Ausgleich sein wird, und weil wir weiters keinen Anlaß haben, für die Deutschen und ihre Industrie in den Kampf gegen die Magyaren zu ziehen.“

Politische Rundschau.

Die Erklärung des Leitministers. Endlich einige mannhafte Worte entschiedener Abwehr der ungarischen Herrschgelleüste auch vom Ministerstuhle her. Sie fielen wie Manna vom Himmel, nachdem man schon zu hoffen aufgehört hatte. Wenn man nicht wiederum umfällt, so wie nach Chlopy, so achts in einen frischen und fröhlichen Befreiungskrieg gegen die magyarischen Blutsauger. An dem guten Eindruck der Rede Baron Beck's zehrt einzig die Erwähnung der mährischen Hochschulfrage und das gänzliche Unbeachtelassen der deutschen Hauptforderung: „Deutsche Staatsprache.“

Die Wetter Schäden im Unterlande. Abgeordneter Bastian hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. d. einen Dringlichkeitsantrag in Nothstandsangelegenheiten eingebracht, in welchem die Regierung aufgefordert wird, den vom Unwetter so schwer heimgesuchten Kolosern sofort eine Nothstands-Unterstützung zu überweisen.

Der deutsche Kaiser in Wien. Am 6. d. ist Kaiser Wilhelm II. als Gast unseres Kaisers in Wien eingetroffen. Der Empfang war schlicht und einfach, nicht von dem üblichen Gepränge begleitet, das sonst Fürstenbesuche auszeichnet, aber dafür war er umso herzlicher und jeder Deutschbewusste mag sich an ihm mitgefremt haben. In den schweren Kämpfen unseres Volkes auf vorgeschobenen Grenzposten des Deutschthums verleiht uns das Bewußtsein, an dem mächtigen Deutschen Reiche einen treuen Bundesgenossen zu haben, Trost und Zuversicht zugleich. Die Ursache des Kaiserbesuches ist wohl in dem freien Entschlusse Kaiser Wilhelms zu suchen, persönlich seinen Dank dem befreundeten Staate für sein Verhalten in der Marokko-Angelegenheit abzustatten und vor aller Welt damit zu bezeugen, daß Deutschland und Österreich auch weiterhin an dem Bündnis zum Wohle ihrer Staaten unverbrüchlich festzuhalten gewillt sind. Eine sinnige Gabe soll sich dem Besuche anreihen; es ist die Prägung einer Erinnerungsmedaille beabsichtigt, welche die Köpfe beider Monarchen mit der Inschrift tragen wird: „Schönbrunn — 6. Juni 1906.“ Sie wird ein dauerndes Gedenkzeichen an diese Kaiserbegegnung sein. Möge sie

auch ein Unterpfaß des Fortbestehens des guten Einvernehmens zwischen beiden Fürsten sein und möge sie in Stunden der Noth unseres Volkes unserem Herrscher auch ein guter Mahner werden, wie er deutscher Erde entsproß und einem Großtheile des deutschen Volkes das Blühen und Gedeihen seines Reiches verdankt, auch für diesen deutschen Stamm väterlich zu sorgen und für seine Erhaltung sein Können einzusetzen. Die Medaille soll nicht einmal wehmütig stimmen, sie soll nicht sagen: „So war es einmal.“ Wir wünschen, sie soll die Sprache der Zukunft auch reden: Wie jetzt, so werden auch weiter Deutschland und Österreich gemeinsam denselben Weg im Dienste und zum Segen des großen deutschen Volkes gehen.

Die Wiener Reise des deutschen Kaisers und die slovenischen Politiker. Die klerikalen Pervaken, die sich in Sachen des „Südslaventhums“ und der „Serbenseuchelei“ völlig eins mit ihren freisinnigen Widersachern fühlen, haben es für notwendig erachtet, ihren schwarzen Anstrich wieder einmal etwas aufzufrischen. Die Reise des deutschen Kaisers nach Wien dünkt ihnen hiezu als passende Gelegenheit; an dem zur Schau gestellten Preußenhase und an dem großen Aufwande von Entrüstung gegenüber den „alldeutschen Hochverrätern“ soll man „oben“ die Stärke der patriotischen Gesinnung des Slovenenvolkes erweisen. Diese Methode hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit der Praktik des Spitzbuben, der seine Verfolger auf eine falsche Spur leiten will, indem er am lautesten von allen schreit: „Haltet den Dieb!“ Slovenec schreibt in seinem gestrigen Leiter: „... Daß die Verbindung mit Österreich für Deutschland heutzutage ein eisernes Geheiß ist, darüber herrscht kein Zweifel. Wilhelm II. liebt auch Österreich nur dann, wenn er es benötigt. Anders verhält es sich hinsichtlich Österreichs. Wir müssen bei dieser Gelegenheit offen sagen, daß Österreich die Verbindung mit Deutschland nur Schaden brachte. Wenn wir die schwungvollen Artikel durchlesen, welche die deutsch-österreichischen Blätter dem deutschen Kaiser widmen, wird es uns noch klarer, daß Deutschland in unserem Kaiserreiche nur Boden zu gewinnen sucht, um seine Herrschaft auszubreiten. Die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches hat in Afrika traurigen Schiffbruch erlitten. Anstatt in Afrika suchen die Deutschen ihr „Neuland“ nun näher, nämlich in Österreich, aus welchem sie eine deutsche Provinz machen wollen. Diese alldeutsche Politik, welche in Österreich selbst schon eine hochverräterische politische Bewegung wachgerufen hat, die sogar im Reichsrate mit großer Heftigkeit zu Tage trat und die unsere ganze wirtschaftliche und politische Entwicklung hemmt und unsere Regierung an den Rand des Verderbens gebracht hat, diese Politik der Feindschaft und der deutschen Selbstsucht wird dieser Tage in Schönbrunn aufs neue bekräftigt.“ „Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheidt, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen!“ Der leitartikelnde Pervake im Priestergerande weiß so gut wie wir, daß gerade die heutige Politik des Deutschen Reiches der Hemmschuh jeder alldeutschen Bewegung ist, allein mit der unbehaglichen Wahrheit könnte der leitartikelnde Jesuit und Deutschenfresser ja nicht krebßen gehen und es wird ja doch als die vornehmste Aufgabe der slovenischen Politiker und der mit ihr verbündeten Kamarilla betrachtet, zwischen den beiden Verbündeten Zweifel zu säen und das Vertrauen zu vergiften.

Dukbrüderschaft zwischen Magyaren und Kroaten. Ungefähr 40 Abgeordnete der Unabhängigkeitspartei besuchten unter der Führung des Grafen Bathyaný den kroatischen Klub in Ofenpest. Bathyaný hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß es die Anhänger der Rechtsanschauungen aus dem Jahre 1848 freue, daß sich die Kroaten und Serben mit der magyarischen Nation verstehen gelernt haben. Die Rede beendete er in kroatischer Sprache mit einem Hoch auf die teuren kroatischen Brüder! In kroatischer Sprache erwiderte Dr. Medaković, daß Magyaren, Serben und Kroaten den gemeinsamen Idealen der Freiheit ergeben seien und daß sie alle der bedeutende Name „Koffuth“ anführe. Auf Vorschlag der Magyaren faßte man den Beschluß, sich gegenseitig das Duwort zu geben.

Serbiens Anschluß an die „Tulpen“. Wie dem „A Nap“ aus Belgrad gemeldet wird, hat die Tulpenbewegung nunmehr auch auf Serbien übergegriffen. Immer offener treten die Bestrebungen zu Tage, alle österreichischen Erzeugnisse in Verzug zu bringen und die Einkäufe ausschließlich in Ungarn

zu decken. Viele Leute tragen schon Tulpenabzeichen auf der Straße. Ferner hat sich ein Ausschuß gebildet, welcher die Veranstaltung einer serbisch-ungarischen Ausstellung in Belgrad betreibt, welche im nächsten Jahre abgehalten werden soll.

Panflavistische Wählerarbeit. In der Sitzung des slavischen Wohltätigkeitsvereines, die am Pfingstsonntag in Moskau abgehalten wurde, berichtete der Präsident über seine Reise nach Westeuropa, welche die Eröffnung von neuen Zweigvereinen zur Folge hatte, und teilte mit, daß auch in Triest ein Zweigverein gegründet worden sei. Er beklagte sich darüber, daß in Prag kein russisches Konsulat existiere, wodurch der russische Handel stark geschädigt werde. Er bezeichnete weiter eine Revision des Berliner Vertrages als notwendig, damit ein europäischer Krieg vermieden werde und erklärte schließlich, daß Bosnien und die Herzegovina geräumt werden müssen; in Mazedonien aber sei die Autonomie zu erklären.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 8. d. M. verschied in Franz Frau Ludovika Edle von Schildensfeld im 68. Lebensjahre nach langjährigen, schweren Leiden.

Ein Glückwunschsreiben an den deutschen Landsmannminister Prade. Unsere Stadt, die man den „behüteten Anapfel der Nation“ genannt hat, hat in einem Schreiben des Bürgermeisters dem deutschen Landsmannminister ihre Glückwünsche entgegengebracht und sich zugleich seiner besonderen Obhut empfohlen. Dieses Schreiben hat folgenden Wortlaut: Eilli, 6. Juni 1906. Eure Excellenz! Anlässlich der ehrenvollen Berufung ins Ministerium, in dem Eurer Excellenz die Wahrung der Rechte des deutschen Volkes in Österreich anvertraut ist, bitte ich Eure Excellenz im Namen der Gemeindevertretung der deutschen Stadt Eilli die freudigsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Zugleich richte ich an Eure Excellenz die herzlichste Bitte, der Stadt Eilli, die seit Jahrzehnten im Kampfe mit einem rücksichtslosen und von oben maßlos begünstigten slavischen Gegner sich zäh und ungeschwächt deutsch erhalten hat, im Rufe der Krone ein Freund und Schützer zu sein. Genehmigen Eure Excellenz den Ausdruck ausgezeichnetester Hochachtung, mit welcher ich zeichne als Eurer Excellenz ergebenster Zul. Rakusch, Bürgermeister der Stadt Eilli.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 10. Juni findet in der evangelischen Kirche in der Gartengasse vormittags um 9 Uhr ein Kindergottesdienst und um 10 Uhr der Hauptgottesdienst (Predigt Vikar Ringsdorff) statt.

Konzert Hotel Mohr. Sonntag abends 8 Uhr findet im Hotel Mohr ein Konzert der vollständigen Eillier Musikvereinskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters, Herrn Moriz Schachenhöfer mit folgender Vortragordnung statt: 1. „Fanfaren-Marsch“ von W. Wagner. 2. a) „Die Modeheerin“, Polka française von Ludw. Schachenhöfer; b) „Die Post kommt“, Charakterstück von R. Silenberg. 3. „Brüderlein und Schwesterlein“, Wiener-Lied von J. F. Wagner. 4. Ouverture zur Oper „Raymond“ von L. Thomas. 5. „Frühlingsstimmen“, Walzer von Joh. Strauß. 6. Potpourri aus der Oper „Faust“ von Ch. Souv. od. 7. Ouverture zur Operette „Der Schachmeister“ von E. M. Ziehrer. 8. Strenenzauber, Walzer von E. Waldeufel. 9. „Wiener Leben“, großes Potpourri von R. Komzal. 10. Marsch und Finale aus der Oper „Aida“ von G. Verdi. 11. a) „Ich hab' in den Himmel geseh'n“, Lied von Josef Hellmesberger; b) Auf Verlangen: „Im Walde“, Polka concertante von Ludwig Schachenhöfer. Eintritt für die Person 50 h.

Der engere Sonnwendfeier-Ausschuss beruft seine Mitglieder am Montag den 11. d., 1/9 Uhr abends zu einer Sitzung im Hotel „Erzherzog Johann“.

Eine Feuerlöschprobe. Ueber Ersuchen des hiesigen Militär-Stationskommandos sind Mannschaften von der Eillier Freiwilligen Feuerwehr im Löschdienste unterwiesen worden. Die Ausbildung der Soldaten ist nun abgeschlossen und es wird am Montag bereits eine Probe auf ihre Manövrierfähigkeit gemacht. Um 2 Uhr findet zunächst im Hofe des Rathhauses eine Schulübung statt, sodann wird Alarm geblasen und ein Brand-

objekt markiert, an welchem die geschulte Mannschaft ihre Tüchtigkeit erproben soll.

Ungezügelte Wildheit. Der Feldarbeiter Johann Zekar scheint zur Todsucht veranlagt zu sein, anderswie läßt sich der Ausbruch ungezügelter Wildheit, der einen seiner Kameraden an den Rand der Grube brachte, fast nicht erklären. Am 3. d. kam Zekar etwas angeheitert von Sachsenfeld in seinen Dienort Arndorf, wo er bei dem Großgrundbesitzer Herrn Hans Jeschoung in Stellung war, zurück. Bei einer Neckerei mit einem seiner Arbeitsgenossen lehrte er sofort den blutigen Ernst hervor und obwohl selbst der Herausforderer, griff er doch gleich zu Gewalttaten, mißhandelte den Gegenstand seiner Neckerei und warf einen Dritten, der vermittelnd eingreifen wollte, zu Boden, wobei dessen Hemd zerfand. Schließlich bewaffnete er sich mit einer Mistgabel und lief damit wie der rasende Roland im Hofe umher, jeden mit dem Erstechen bedrohend, der ihm in den Weg komme. Das Unglück wollte es, daß der Stallknecht Matthäus Sip einen Gang nach dem Stalle zu machen hatte. Sip sprach begütigend auf den Rasenden ein, goß aber damit nur Öl ins Feuer. Der Wüterich verfehlte ihm alsbald mit der Mistgabel einen so wuchtigen Hieb über den Kopf, daß der Stiel in Stücke brach und Sip wie vom Blitz getroffen niederstürzte. Aus der klaffenden Wunde schoß das Blut in Strömen hervor. Dennoch ist Hoffnung vorhanden, das bedauernde Opfer des Wüterichs am Leben erhalten zu können. Der Gut scheint die Gewalt des Schlags doch etwas gebrochen zu haben. An dem einen Opfer hatte der den Hofraum wie ein Kampfbulle die Arena durchmessende Zekar noch immer nicht genug; er brachte noch einem Kutscher mit dem abgebrochenen Mistgabelstiele eine Stirnwunde bei und ließ, begleitet von dem Lieblingsfluche der slovenischen Landbevölkerung: „Por moj duš!“, die Drohung aus, daß heute noch einer hin sein müsse. Erst als Gendarmerie am Plage erschien, nahm Zekar Bernunft an, er kapituliert vor der höheren Gewalt und ist bereits in festem Gewahrsam. Hinter den Gitterstäben des Cillier Gefangenhauses wird er genugsam Muse finden, über seine dies irae nachzudenken.

„Der Ausdruck des wahren Volkswillens.“ Das Hirschauerstückchen der steierischen Slovenisch-liberalen, das „politische Hascherl“ Rebel zum Wahlwerber für den Reichsrat zu machen, muß der ehrgeizige Schlossermeister teuer bezahlen. Er ist nämlich zur Zielscheibe des Spottes der slovenisch-kerischen Sieger geworden, die in ihrer Siegerlaune den Durchfallskandidaten Rebel nicht übel auf Korn nehmen und ihm nicht eine ruhige Minute gönnen. In seiner Dienstagnummer verhöhnt Slovenec unseren Mann in folgender Weise: „Herr Johann Rebel bedankt sich in der „Domovina“ für die bei der letzten Wahl für ihn abgegebenen Stimmen. Das ist recht und Herr Rebel beweist damit, daß er ein schönes Benehmen hat. Etwas zu hoch versteigt er sich jedoch, wenn er sich auf den Richterstuhl setzt und verkündet, daß man die für ihn abgegebenen Stimmen als „Ausdruck des wahren Volkswillens“ annehmen könne. Herr Rebel! Andere denken darüber anders, werden sich aber diesbezüglich mit Ihnen in keine Fehde einlassen. Vielleicht aber werden Sie sich erinnern, daß ein gewisser Schlosser Rebel aus Cilli am 29. Mai seinen Parteigängern in der Umgebung Cillis vor dem Wahllokale die Stimmzetteln ausfüllte... für Rebel. War das auch ein Ausdruck des wahren Volkswillens? Doch wir hoffen nicht, daß Herr Rebel sich dessen erinnern wird, denn schon am Tage der Wahl war das vergessen und Herr Rebel hat „angenehm berührt“ in den Gasthäusern herumgeschrien: „Volles Stimm, Gottes Stimme“ und noch immer seiner Erwählung geharrt!“

Zählt das auch zu den Strafgerichten Gottes? Am Nachmittag des 2. ging abermals ein überaus heftiges Gewitter über Heiligenstein nieder. Der Donner rollte, die Blitze sprühten und die Elemente besanden sich in wildem Aufruhr. Ein Wetterstrahl fuhr auch in den Kirchturm. Es war ein sogenannter kalter Schlag, der wohl nicht zündete, aber doch große Verwüstungen im Gefolge hatte. Infolge der aufsteigenden großen Rauchsäule ward auch die Feuerwehr alarmiert. Durch die Gewalt des Blitzes wurde das Turmkreuz verbogen und der Leitungsdraht des Bligableiters geschmolzen; außerdem 68 Fensterscheiben, sowie mehrere der Nachbarhäuser zersplittert. Ob hier wohl auch der zürnende Gott die Hand im Spiele

hatte, wie in allen jenen Fällen, wenn einem evangelischen Gotteshause etwas widerfährt?

Hermann Kienzl. Der frühere Hauptschriftleiter des „Grazener Tagblattes“ Herr Herm. Kienzl ist in Gemeinschaft mit dem bekannten Dichter und Schriftsteller Dr. Heinrich Ilgenstein Herausgeber der Berliner Wochenschrift „Das Blaubuch“ geworden. Die Zeitschrift, die sich rasch als ernstester Faktor im geistigen Leben Deutschlands Anerkennung erworben hat, wurde von dem hervorragenden Sozialethiker Dr. Albert Kalhoff ins Leben gerufen. An die durch Dr. Kalhoffs Tod frei gewordene Stelle tritt nun Herr Kienzl, dessen im „Blaubuch“ veröffentlichte literarische und theaterkritische Aufsätze weitgehende Beachtung gefunden hatten und dessen von einem vornehmen und erlesenen Geschmack beratenen Feder auch in dem so kritischen Spreerathen Beifall gezollt wird. Die Wochenschrift führt mit vornehmen Waffen den Kampf für den freien Geist auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens; sie ist im besten Sinne modern und will, unabhängig von Partei- und Landesgrenzen, ein kulturelles Bindemittel aller Deutschen sein. Sie ist um den Preis von 3 M. 50 Pf. im Vierteljahr durch den Verlag (Konkordia, Deutsche Verlagsanstalt, Berlin W. 50), sowie durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Mitarbeiter der Zeitschrift sind u. a.: Peter Baum, Hans Bethge, Wilhelm Bölsche, Michael Conrad, Hans Heinz Ewers, Gustav Falke, Ludwig Fulda, Eduard Goldbeck, Ludwig Gurliitt, Gerhart Hauptmann, Hugo v. Hofmannsthal, Wilhelm Kienzl, Mite Kremer, Hans Ostwald, Karl Mönckberg, Rudolf Presber, Heinrich Pudor, Richard Schaukal, Helene Stöcker, August Strindberg, Hermann Sudermann und Frank Wedekind.

Fremdenverkehr-Ausschuß in Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hienüt an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftstellen, wo entsprechende Drucksorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietertermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Raffehaus Merkur und Josef Krell, Stadtamt.

Verein Südmärk Graz. Ausweis über erhaltene Spenden und gegebene Unterstützungen und Darlehen in der Zeit vom 17. Mai bis 5. Juni 1906. Spenden führten ab: M.-D.-S. Hartberg 16 K; akad. D.-S. Leoben (von den Alten Herren des Korps „Schacht“ anstatt eines Kranzes) 66 K; D.-S. Oberdrautal (Greifenburg) 12 K und für das Deutsche Haus in Mann 5 K; D.-S. Frohnleiten (Festertrag) 15 K; Kegelschützen „D. Soliden“ in Wien, Hotel „Roter Hahn“, 5 K 80 h; Sammlung bei der Spritzfahrt der akad. Burschenschaft „Marcho-Teutonia“ nach Frohnleiten 50 K; Gemeinde Rindberg 20 K; D.-S. Fürstfeld (Literarischer Klub) 10 K; D.-S. Winklern 10 K; F.-D.-S. Wien-Favoriten (Spende des Dr. Franz Jfer anlässlich des Abschiedsabend des Doktorkollegiums) 6 K 10 h; D.-S. Gröbning (Südmärkabend) 23 K 28 h; Uberschuß der Anastasius Grün-Feier in Graz 346 K 94 h; Werkdirektor Simon Nieger in Ferlach (statt eines Kranzes für den verstorbenen Altbürgermeister Ludwig Herbst in Bleiburg) 20 K; D.-S. Kremsmünster 12 K; Professor Dr. Sieger in Graz (anstatt eines Kranzes für den verstorbenen Professor Vanholzer in Wien) 5 K; Tafelrunde deutscher Hochschüler „Odin“ in Wien 10 K; akad. Ortsgruppe Wien (oberösterreich. Unterstützungsverein statt eines Kranzes für E. Gartner) 25 K; Geza Kodella anlässlich der Promotion des Herrn Dr. Paul Kralj 20 K. Gründer: Tischgesellschaft „Deutsche Ecke“ in Villach 50 K; Dr. Alexander Brenner in Linz a. D. 50 K; akad.

Burschenschaft „Marcho-Teutonia“ in Graz 50 K. Spenden erhielten: eine Schule in Rärnten 300 K; das Deutsche Studentenheim in Gottschee (die Einnahmen der Männer- u. Frauenortsgruppe Gottschee 844 K 50 50 h; ein deutschvölkischer Turnverein in Untersteiermark 50 K; ein Kindergarten ebendort 400 K; weiters wurden an Studienunterstützungen 270 K ausbezahlt. Darleihen wurden gegeben: einem Gembetreibenden in Untersteiermark 1200 K; einem Beamten ebendort 100 K.

Aufnahme in die k. k. Landwehr-Adetten-Schule in Wien. Mit Beginn des Schuljahres 1906/07 (1. Oktober) werden in die Landwehr-Adetten-Schule in Wien, die aus drei Jahrgängen und einem einjährigen Vorbereitungskurs besteht, in den ersten Jahrgang und den Vorbereitungskurs zusammen beiläufig 130 Aspiranten zur Aufnahme gelangen. In den zweiten Jahrgang können nur insoweit Aspiranten aufgenommen werden, als Plätze verfügbar sind. Eine Ausnahme in den dritten Jahrgang findet nicht statt.

Zur Erhöhung der Postgebühren. Von der Absicht, das Briefporto von 10 auf 12 Heller zu erhöhen, ist man, wie der Generaldirektor der Posten und Telegraphen, Sektionschef Dr. Wagner v. Jauregg, einem Mitarbeiter der „Zeit“ mitteilte, wieder abgegangen, dagegen soll die Begünstigung der Lokalbrieve aufhören: Das Porto für Lokalbrieve, das bisher 6 Heller beträgt, wird auf 10 Heller erhöht. Auch die Aviso- und Bestellgebühren bei Geldanweisungen, Frachten usw. sollen erhöht werden. Von der geplanten Reform der Postgebühren werden auch Telegramme berührt, und zwar ist die Einhebung einer Gebühr von 2 Hellern für Telegrammbiankette, wie sie z. B. in Ungarn besteht, und eine Zustellungsgebühr für Telegramme im vermulichen Ausmaße von 10 Hellern geplant. Auch eine Erhöhung des Telephonabonnements ist in Aussicht genommen.

Militärsteuer. Die Regierung hat dem Reichsrat ein neues Gesetz bezüglich der Zahlung der Militärsteuer vorgelegt. Nach diesem neuen Gesetzentwurf zahlen diejenigen keine Militärsteuer, die nicht über ein jährliches Einkommen von 1200 K verfügen, während bisher jeder vom Militärdienst Befreite zur Zahlung einer Militärsteuer je nach seinem Einkommen verpflichtet war. Von einem Einkommen von 1200 bis 1300 K entfallen für die Militärsteuer 6 K, von 1300—1400 7 K, von 1400—1600 9 K u. s. w. Bei 11000 K Einkommen beträgt die Militärsteuer 232 K, bei 100.000 2866 K, von 100.000—196.000 K erhöht sich die Steuer bei je 8000 K um 300 K, von 196.000—230.000 K Einkommen beträgt die Militärsteuer 6833 K. Von 230.000 jährl. Einkommen wächst die Steuer für je weitere 20.000 um 750 K. Nach diesem Gesetzentwurf würde also die Zahlung der Militärsteuer für die ärmeren Klassen entfallen, was auch am Plage ist.

Der gegenwärtige Stand der Los von Rom-Bewegung in der Steiermark. Von R. M. Krüger. (Berichte über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung. 2. Reihe, 9. Heft.) München. Lehmanns Verlag. 60 Pfg. Die Los von Rom-Bewegung „flaut ab“, verkündet Rom in allen Tonarten. Diese Broschüre liefert eine ganz merkwürdige Beleuchtung dieser römischen Behauptung, denn sie zeigt, daß in der Steiermark im letzten Jahre 883 Personen übertraten, die größte Zahl die je da war. Statt 6 Geistlichen wirken jetzt 26, zu den 5 alten Kirchen kommen 10 neue bereits fertige oder im Bau befindliche dazu, in 60 Orten wird Religionsunterricht erteilt. Die politischen Parteien stellen sich, soweit sie deutsch-freieitlich fühlen, durchaus wohlwollend zu der Bewegung und auch in den Kreisen der Sozialdemokratie nimmt die Erkenntnis immer mehr überhand, daß nur der Protestantismus die Entwicklung zur freien Persönlichkeit gestattet. So gibt dies neue Heft einen hoch erfreulichen Einblick in die stets fortschreitende Bewegung.

Ministerpräsident Baron Beck in Untersteiermark begütert. Baron Beck hat in Blewna bei Sachsenfeld eine größere Besitzung. Dem langjährigen Aufenthalte im steirischen Unterlande verdankt er auch seine Vertrautheit mit den Verhältnissen des Landes und seine Kenntnis der slovenischen Umgangssprache.

Wald- und Wiesensest in Pragerhof. Heute Sonntag findet am Festplatze der Tonwarenfabrik Pragerhof ein Wald- und Wiesensest des deutschen Ortschulvereines von Pragerhof unter Mitwirkung der dortigen Südmärk-Ortsgruppe

statt. Auf dem Programme stehen unter anderm Musikvorträge der Marburger Südbahnwerkstättenkapelle, Gesangsvorträge, Juxpost, Schießstand, Konfettischlacht, Tanzboden, Aufsteigen eines Riesluftballons, Weisfahren auf dem Teiche, ein prächtiges Feuerwerk, Champagner-, Wurst- und Bäckerbuden u. s. w. Beginn 3 Uhr nachmittags. Eintritt 50 Heller.

Bienenzucht. Heute Sonntag den 10. d. M. um 3 Uhr nachmittags werden in Sinedendorf (Neukirchen) die Herren Wanderlehrer Samec und Weizler einen Vortrag über den Nutzen und die Bedeutung der Bienenzucht sowie über das Schwärmen der Bienen und die Behandlung der Schwärme halten. Bei schönem Wetter findet der Vortrag bei dem Bienenstande des Herrn Mühlenbesizers Samec, bei Regenwetter in Jamnig's Gasthof „Reihof“ im großen Saale statt.

Täffer. (Bienenzucht.) Erfreulicherweise ist festzustellen, daß in neuerer Zeit auch in unserem Bezirke die Bienenzucht immer mehr um sich greift. Vorzüglich ist es der S. h. r. stand, der sich der Sache annimmt. Die größte und besteingerichtete Anlage, die sich jedermann zum Muster nehmen sollte, ist jene des Herrn Schulleiters in St. Stefan, die zweitbeste jene des Herrn Schulleiters in Ober-Retschisch. Daß sich die Gegend sehr wohl zur Bienenzucht eignet, beweist wohl am besten der Umstand, daß dem Grundbesitzer Jouner in Klenowo vier Muttervölker bis zum 2. d. sieben Schwärme gaben, was bisher an anderen Orten nicht zu verzeichnen war.

Bad Neuhans. Die Ungunst des Wetters hat dem Besuche unseres Bades wenig Eintrag getan. Für die „allzeit getreuen“ Kurgäste gab es einige Ueberraschungen; um nur eine der Neuerungen hervorzuheben sei auf das Café „Zur Milchmariandl“ verwiesen, das jetzt in größerem Maßstabe geführt wird und alleseitigen Anforderungen entgegenkommt. Die Kurmusik liegt in bewährten Händen; es sind lauter gut gekulte, dem Musikerbunde angehörende Kräfte und ihr Kapellmeister Herr Czerny erfreut sich des Rufes eines Virtuosen auf der Violine. Der Umstand, daß hier geistige und leibliche Genüsse in bester Auswahl geboten werden, läßt unseren Kurort für unsere stillen Nachbarn als einen lohnenden Ausflugsort erscheinen.

Kurliste Rohitsch-Sauerbrunn. In der Landes-Kuranstalt sind bis 6. Juni 278 Parteien mit 387 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Sonobiz. (Neue Viehmärkte.) In Sonobiz Markt finden außer den gewöhnlichen Jahrs- und Viehmärkten vier neue Viehmärkte statt und zwar am 5. Jänner, 1. März, 31. August und 4. November. Der erste wird am 31. August am gewöhnlichen Viehplatze abgehalten. Sollte einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fallen, so wird der Markt am nächsten Wochentage abgehalten.

Rann. (Töbliche Unfälle.) Am 3 d. ging der 21jährige Grundbesizersohn Johann Joancic in Altendorf, Gemeinde Videm, mit dem Jagdaufseher Franz Koritnik aus Loibenberg auf die Jagd. Koritnik gab sein geladenes Gewehr dem Joancic, welcher unter einem Baume auf die Krähen paßte, und begab sich in Lohnangelegenheiten zu einem Knechtler. Nicht lange hernach kam eine Verwandte des Joancic, die in Loibenberg diente, auf dem Fußsteige. Joancic ging ihr entgegen und lehnte sich nach der Zusammenkunft auf die Gewehrmündung um ein Gespräch anzuknüpfen. In diesem Augenblicke entlud sich das Gewehr und die Ladung drang ihm in den Brustkorb. Die Verwandte eilte um Hilfe; bevor jedoch der Jagdaufseher Koritnik kam, war Joancic bereits tot. — Der 37jährige Vorarbeiter Jeritsch der Firma Philipp Wagner aus Graz, welcher mit der Herstellung eines Gerüstes zur Montierung der Eisenkonstruktion der in Bau begriffenen Save-Gurk-Brücke bei Rann tätig war, fiel am 5. d. bei Beginn der Nachmittagsarbeit vom Gerüste und blieb auf der Stelle tot. Er hinterläßt eine Witwe und ein kleines Kind, die gegenwärtig in Rann wohnen.

Rann. (Pervalkische Arbeit.) Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Zeilen: Es ist zur Genüge bekannt, mit welchen erbärmlichen Mitteln unsere Pervaken des Unterlandes arbeiten, um die Herrschaft an sich zu reißen. Handelt es sich ja, da sie nur Säckelpolitik treiben, nicht nur um ihr politisches, sondern auch um ihr materielles Dasein. Es ist bekannt, mit welcher Wut sie in den windischen Sudelblättern ihren Geifer

gegen Bürger, Beamte, Geschäftsleute, die sich ihrem Jakobinertrume nicht fügen, verstreuen. Selbst das Parlament muß zu Interpellationen herhalten, die ein durch das „Schwallendrücken“ emporgelommener Hofrat gegen mißliebige deutsche Beamte losläßt. Unsere Männer Pervaken sind nicht um ein Haar besser, sondern eher noch schlechter. Auch sie, die die Entwicklung der Dinge in Sorge versetzt, arbeiten mit fieberhaftem Eifer und schrecken vor keinen, auch den erbärmlichsten und niederträchtigsten Mitteln nicht zurück. Dies muß seit einiger Zeit ein Staatsbeamter der politischen Behörde erfahren, über den die windische Presse die schamlosesten Lügen verbreitet, was ihn aber wohl umso weniger ansehten kann, da wir ja ganz genau wissen, daß diese Berichte von Leuten stammen, die wohl vor ihrer Türe am meisten zu Lehren hätten. Da ist zum Beispiel ein Staatsbeamter, der mit einem Advokatschreiber, der durch seine ruhmreichen Taten weit und breit berüchtigt ist, Arm in Arm durch die Straßen spaziert und die Nächte bei verbotenen Kartenspielen durchbringt, oder mit dem Banknotenkünstler B. bei Sokoloffen die Beine schwingt. Außer dieser edlen Schreiberseele haben wir noch manche interessante Persönlichkeit unter unseren Ranner Pervaken. Da ist einmal der „rote Micha“ mit seiner hinterlistigen Aufschwärzung, den ein inniges Verhältnis mit seinem Leibarzt verbindet. Der Lieblingskampfruf eines weiteren pervalkischen Helden, der auf den Namen „Benjamin“ hört, ist „Los von Graz“. Wenn wir daran denken, daß diesem Bauerngrofchen anvertraut werden, so möchten wir diesem Ehrenmanne und ehemaligen Wirtshausbeamten am liebsten „Los von Kroatien“ zurufen, was er sehr ungern hören soll. Uebrigens können wir einem gewissen Institute, das den Bock zum Gärtner gemacht hat, zu diesem Manne nur gratulieren. Ein lieber Mensch ist von uns gegangen und wir wünschen ihm alles Beste in seiner Berufsstellung. Nun wird er nicht mehr wie ein „Maulesel“ die schweren Gelehrbücher seines Chefs herumschleppen brauchen. Ist hat man wohl nicht gewußt, wer eigentlich der Chef der Pisarna in der „Löwengrube“ war. Wir wünschen nur, er möge nicht mehr kommen. Nun kommt auch das Alter an die Reihe. Wir können den in Ehren ergrauten Hörer der Rechte, der ebenfalls in der Pisarna wirtschafte, allerdings nichts anderes nachsagen, als daß er gute Freundschaft mit einem ebenfalls ergrauten „Kriminalisten“ hält — vielleicht weil er was lernen will. Was nun den von Bauerngrofchen gefüllten Opferstock „Posijilnica“ betrifft, so wird darüber wohl einmal am Besten die Zukunft sprechen. Vorderhand wundert uns nur die Egiebigkeit desselben, denn es saugen gar viele daran. Vom „Benjamin“ wissen wir, von Kroatien her, daß er keine zerissenen Taschen hat und wir werden seinerzeit auf dieses interessante Kapitel noch zu sprechen kommen. Es gäbe da noch viel zu erzählen, wir behalten uns dies aber für das nächstemal vor. Heute wollen wir nur noch erwähnen, daß zu dieser Pervokengilde auch der Tonwarenerzeuger M. im stillen Säckchen und sein Freund der zweimal verheiratete J gehört. Das sind die Männer, die die pervalkische Schreckensherrschaft in Rann aufrichten wollen. Ihnen danken wir die ewigen Streitigkeiten, ihr Verdienst ist auch das Zustandekommen des letzten großen Sokoloffes, das mit einem solchen Fiasko endete. Wir glauben aber nicht, daß dieses jüngste Bößchen ihrer Hezarbeit geeignet ist, das Ansehen derselben bei der slowenischen Bevölkerung zu erhöhen.

Ein weibliches Finanzgenie. Ein politisch-finanzielles Riesengeschäft, das eine unternehmende Amerikanerin zwischen zwei Regierungen abschließen wollte, wurde eben vereitelt; die Kunde hiervon hat aber die geschickte Dame in den Vordergrund des Interesses gestellt. Dieses weibliche Finanzgenie ist die typische Vertreterin eines neuen Frauenberufes, der sich in Amerika entwickelt hat. Aus einer kleinen Landstadt im Süden der Vereinigten Staaten nach New-York gekommen, begann sie, wie die meisten ihrer Kolleginnen, als Stenographin und Maschinenschreiberin. In dieser Stellung gewann sie Einblick in die Art, wie große Geschäfte und Börsencoups gemacht werden, und kam schließlich auf den Gedanken, daß sie ebenfalls im Handumdrehen Millionen gewinnen könnte. Von ihren kleinen Ersparnissen kaufte sie Spekulationspapiere, hatte Glück und begann nun völlig auf eigene Faust zu spekulieren. Ihr finanzieller Aufstieg bekundete sich durch die Zahl und

Kakao- u. Schokoladelliebhabern bestens empfohlen:
Johann Hoff's
Kandol-Kakao
 hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
 Echt nur mit dem Namen
Johann Hoff
 und der Löwen-Schutzmarke
 Pakete à ¼ kg 90 Heller
 „ „ „ 50
 Überall zu haben

die Größe der Brillanten, mit denen sie sich schmückte, und die ihrerseits nicht verfehlten, sie bei ihren Operationen zu fördern. Schließlich wagte sie sich auch an Geschäfte von politischem Charakter heran. Sie schloß mit der Regierung von San Domingo einen Vertrag, dessen Ausführung ihr einen Gewinn von mehreren Millionen Dollars gebracht hätte. Sie übernahm es, die Regierung der Vereinigten Staaten zu veranlassen, die Samana-Bai als Kohlenstation und Basis für Flottenoperationen anzukaufen. Die Kaufsumme sollte zur Deckung der Nationalschuld verwendet werden. Für die Vermittlung dieses Kaufes wurden der Dame wertvolle Eisenbahnkonzessionen und Ländereien für Einwanderer zugesagt. Der Plan, bereits in allen Details ausgearbeitet, kam jedoch vorzeitig zur Kenntnis der Regierung der Vereinigten Staaten, die alle Verhandlungen mit San Domingo sofort abbrach. Da die Dame noch sehr jung ist, dürfte sie wahrscheinlich bald mit einem anderen Riesengeschäft besseren Erfolg haben.

Eine Meisterschaft im Treppensteigen. Der Konkurrenzkampf der beiden Pariser Sportsblätter „L'Auto“ und „Les Sports“ treibt wunderbare Blüten. Es gibt nicht so viele Sportarten, als die beiden Blätter Meisterschaften ausschreiben möchten. Die lächerlichste Konkurrenz, welche man sich bisher geleistet, dürfte indes die von „Les Sports“ ausgeschriebene Meisterschaft im Treppensteigen sein. Doch in Paris wird auch sie anscheinend ernst genommen, denn zahlreiche Käufer von Ruf haben Nennungen abgegeben, und das Training auf den Treppen des Eifelturms, dem künftigen Schauplatz des Kampfes, ist eifrig im Gange. Grofvater und Entel, Marathon-Sieger und Briefträger bereiten sich für den großen Spaf vor, der durch die Teilnahme von einigen „Midinettes“, den so tapferen Pariser Laufmädels, erst die richtige Weihe erhalten würde.

Getreide aus dem Altertum. Bei Haltern an der Lippe bemerkte man, wie die „Allgem. D. Mühlenzeitung“ mitteilt, während der Ausgrabungen der alten Römerkastelle eine Menge kleiner, schwarzer, länglicher Krümel, die sich, wo der Regen auf sie gewirkt hatte, als Körnerreste erkennen ließen; bis dahin hatte man sie für Holzasche gehalten. Aufmerksam darauf geworden, fand

**Herz-
Nerven-
und Magenleidende**

ebensowenig wie Kinder dürfen den stark aufgeregten Bohnenkaffee trinken. Bohnenkaffee sollte überhaupt von niemand untermischt getrunken werden.

Der berühmte Herzspezialist Dr. A. Stoll in Bad Nauheim schreibt u. a.: »Oegen die Tatsache, daß nach jedem Bohnenkaffeegetränk mathematisch eine künstliche Erweiterung, resp. Vergrößerung des Herzens stattfindet, gibt es keinen Widerspruch mehr zu beweisen, daß dies bedingte Herzschwächung ebenso gefährlich für unsere Herzfunktion, wie für unser Nervensystem und unsere Verdauung ist.

Kathreiners Kneipp-Malkaffee mit nur einem kleinen Zusatz von Bohnenkaffee gibt für jedermann ein schmackhaftes, wohlfeiles, die Gesundheit förderndes Kaffeegetränk.

Für Leidende und Kinder ist jedoch Kathreiners Kneipp-Malkaffee, ganz pur getrunken, unbedingt vorzuziehen.

Warnung vor allen minderwertigen Nachahmungen.

Kluge Frauen

werden gerne
ihren Männern
Freude machen,

indem sie **Maggis Suppenwürze** verwenden.
Maggis Würze verbessert den Geschmack von
Suppen, Gemüse, Saucen usw.

man eine Unmasse solcher Körner in fast allen Teilen des Lagers, besonders im Nordgraben. Die Untersuchung ergab hauptsächlich triticum vulgare — gemeinen Weizen — vereinzelt auch Roggen und Gerste. Offenbar diente das Getreide, das noch heute in Unmassen kleiner Reste vorhanden ist, zur Verproviantierung der römischen Truppen in der Grenzfestung Aliso, wo wahrscheinlich große Getreidespeicher errichtet waren, und es war wohl aus Südgallien oder aus Italien selbst bezogen worden, da Germanien zu jener Zeit noch kein Getreide auszuführen vermochte. Der Kaiser Tiberius ließ im Jahre 16 n. Chr. die genannte Grenzfestung wieder räumen, wobei mit den übrigen Gebäuden auch die Kornspeicher in Flammen aufgegangen sein werden. Die Asche, über die sich Flugsand legte, bewahrte die Getreidereste, so daß sie nach 1900 Jahren unter scharfer chemischer Beobachtung nach Art und Bestandteilen genau festzustellen sind. Die interessanten Körnerfunde sind vorläufig im Altertumsmuseum von Haltern untergebracht worden.

Saftet die Frau für die ihrem Manne vorgeschriebene Steuer? Mit der Entscheidung dieser für alle Steuerträger wichtigen Frage hatte sich kürzlich der Verwaltungsgerichtshof zu befassen. Einem Wiener Advokaten war für das Jahr 1900 eine Einkommensteuer von 180 K vorgeschrieben worden, nachdem seinem nur geringen Einkommen das steuerpflichtige Einkommen seiner Frau zugezählt worden war. Als alle Versuche, die Steuer vom Advokaten einzutreiben, erfolglos geblieben waren, hatte die Schätzungskommission die subsidiäre Haftung der Ehegattin ausgesprochen und gegen diese einen Zahlungsbefehl erlassen. Die Kommission ging von der Erwägung aus, daß die dem Manne als Haushaltungsvorstand vorgeschriebene Steuer sich fast ausschließlich auf das Einkommen der Frau bezogen habe, das nach dem Gesetze dem des Haushaltungsvorstandes zuzurechnen sei. Gegen die von der Berufungskommission bestätigte Steuervorschreibung ergriff die Advokatensgattin die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, der die angefochtene Entscheidung der Berufungskommission als ungesetzlich aufhob. In den Gründen wurde betont, daß eine Haftung einer dritten Person für die von dem Steuerpflichtigen zu entrichtende Personaleinkommensteuer dem Gesetze fremd sei. Auch die Angehörigen einer Haushaltung, deren Einkommen dem Gesetze gemäß bei Veranlagung der Personaleinkommensteuer dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes zuzurechnen ist, kann eine Haftung für die dem Haushaltungsvorstande vorgeschriebene Steuer nicht treffen. Als der Steuerpflichtige erscheint im Falle der Zurechnung lediglich der Vorstand der Haushaltung.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 31. Mai 1906: Anteilsvermögen von 3787 Mitgliedern 383.680 K, Spareinlagen von 2469 Parteien zu 4 v. H. 3.858.447 K, Kontokorrent: Kreditoren 219.464 K, Debitoren 767.928 K, Darlehen 1.571.515 K, Wechsel und Devisen 1.283.819 K, eigene Einlagen 301.956 K, Wertpapiere 350.247 K, Bankgebäude 262.500 K, Reservefonds 42.321 K, Geldverkehr im Mai 1.870.483 K.

Foulard - Seide von 65 Kreuz bis fl. 3-70 per Meter für Blousen und Roben. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgehend. **Seiden-Fabrik.**
Henneberg, Zürich.

Radiotherapeutisches Institut. Behandlung von Hautkrankheiten (Tuberkulose und Neubildungen der Haut, Haar- und Pilzkrankheiten u. s. w.), Entfernung von Warzen, Muttermalen, Haaren u. s. w. mit ultravioletten Licht, Röntgenstrahlen, Eisenlicht, Elektrolyse etc.
Dr. K. Doswald
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Graz, Joanneumring 16.

Verstorbene im Monate Mai 1906:

- Ursula Narex, 62 Jahre alt, Besitzerin, Wasserlucht.
- Alexander Nemeschek, 34 Jahre alt, Privatbeamter, Lungentuberkulose.
- Selene Koig, 72 Jahre alt, Postexpedientenswitwe, Altersschwäche.
- Karl Pristouschek, 60 Jahre alt, Tagelöhner, Asthma.

Im allgemeinen Krankenhaus:

- Marie Fik, 36 Jahre alt, Kutscherstgattin, Wochenbettfieber.
- Michael Kovse, 70 Jahre alt, Ortsarme, Herzmuskelerkrankung.
- Franz Jozbec, 21 Jahre alt, Tagelöhner, Herzfehler.
- Anton Coko, 45 Jahre alt, Knecht, Magentrebs.
- Katarina Dyrinc, 62 Jahre alt, Inwohnerin, Herzmuskelerkrankung.
- Marie Rezer, 77 Jahre alt, Ortsarme, Herzmuskelerkrankung.
- Bertraud Pusnik, 60 Jahre alt, Tagelöhnerin, Tuberkulose.
- Lorenz Efsich, 83 Jahre alt, Inwohner, Altersschwäche.
- Sofie Pultin, 4 Jahre alt, Bedienerin Kind, Verbrennung.
- Katarina Genrich, 72 Jahre alt, Tagelöhnerstgattin, Lungentuberkulose.
- Josef Schmidt, 1 Jahr alt, Kind, Lungentuberkulose.
- Johann Zaler, 74 Jahre alt, Ortsarmer, Herzmuskelerkrankung.
- Marie Pradonig, 75 Jahre alt, Inwohnerin, Altersschwäche.
- Anton Schuster, 55 Jahre alt, Tagelöhner, Rippenfellentzündung.
- Georg Jadoob, 55 Jahre alt, Knecht, allgemeine Blutvergiftung.
- Mlotja Čebular, 2 Tage alt, Bedienerin Kind, Lebensschwäche.

Die Waffe der Frau und zwar die sicherste zur Bekämpfung der vielfachen Krankheiten, die die Familie bedrohen, ist das allseitig beliebte Fellers Pflanzen-Essenz-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“, welches bei Rücken-, Nerven- und Muskelschmerzen, Verrenkungen, ferner Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, Ohrenausen, geschwächte Augen, Brust- und Gelenkschmerzen rasch und sicher wirkt. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen versendet um 5 K franko der alleinige Erzeuger E. B. Feller in Stubica, Elsaplatz Nr. 202 (Kroatien).

BESTE ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne rein, weiss, gesund.



Das erste Gebot!

Schonet Euch

und haltet zuhause ständig Fellers wohlriechenden Pflanzen-Essenzen-Fluid mit der Marke

Elsa-Fluid,

weil selbes bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen, Gliederreissen, Stechen, Krämpfe, Hand-, Fuss-, Kopf- u. Zahn-Schmerzen, Rücken-, Nerven- und Muskelschmerzen, Hexenschuss, Verrenkungen, Influenza, Migräne rasch und sicher wirkt, Schwäche, Müdigkeit, Entzündungen, Herzklopfen, Ohrenausen, Augenschwäche, Brust- und Gelenkschmerzen, fieberhafte Zustände etc. behebt.

12 kleine oder 6 Doppelflaschen kosten franko 5 Kronen, 24 kleine oder 12 Doppelflaschen 8 K 60 h, 48 kleine oder 24 Doppelflaschen 16 Kronen beim Erzeuger E. B. FELLER, Apotheker in STUBICA, Elsaplatz 202 (Kroatien).

Empfehlenswert ist es, FELLERS abführende Rhabarber-Pillen mit der Marke „ELSA-PILLEN“ 6 Schachteln um 4 K mitzubestellen, selbe wirken grossartig bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Weiblichkeiten, Hartleibigkeit etc.

ECHTEN BALSAM bekommt man nicht 1, sondern 2 Dtd. franko um 5 Kronen. 11708

(Keil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Gustav Stiger in Giff erhältlich. —



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

in grosser Auswahl zu allen Preisen. Jeder Käufer erhält fachmännischen Rat oder Unterricht in unserem Atelier. Wer einen guten Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

Warnung! Firmen die 10 Prozent Rabatt anbieten, haben vorher die Fabrikspreise um eben diesen Betrag oder noch mehr erhöht.

R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.
81199 **Wien, Graben 31.**



Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam

nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung.

Apotheker A. Thierry in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11623



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Seit 35 Jahren werden Berger's Teerseifen in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etiquette muss diese Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma tragen, sonst sind es nicht die echten seit 35 Jahren im Verkehr befindlichen.
En gros G. Hell & Komp.
Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.

Sinnspruch.

Zur rechten Stunde strahlt die Sonne;
Zur rechten Zeit die Wolken ziehn.
Zur rechten Stunde kommt die Wonne;
Zur rechten Zeit die Freuden fliehn!
Was dir die Zeit befehlt, vollende
Mit Kraft und unverdroßnem Mut,
Und sieh, du sprichst dann noch am Ende:
„So wie es kam, so war es gut.“

Ino Album.

Es gibt Menschen, die auf die Mängel
ihrer Feinde sinnen! dabei kommt nichts
heraus. Ich habe immer auf die Ver-
dienste meiner Widersacher acht gehabt und
davon Vorteil gezogen. Goethe.

Nur immer frisch und munter
Die Hand an's Steuer gelegt,
Nicht jedes Schiff geht unter,
An das die Welle schlägt.
Schubert.

Die Vereinigung selbst von Schwachen
Dingen kann kräftig werden, einen Zweck
zu bewirken; mit gebrechlichem Stroh, zu
einem Strick verflochten, kann man einen
wütenden Elefanten binden.

Wer sich gern Vergier ferne hält,
Der leihe seinem Freund kein Geld —
Und lehr ihn nicht diese Regel hier,
Sonst macht er's ebenso mit dir.

Leicht kann der Hirt eine Herde Schafe
vor sich hintreiben; der Stier zieht seinen
Pflug ohne Widerstand; aber dem edlen
Pferde, das du reiten willst, mußt du
seine Gedanken ablernen, du mußt nichts
Unkluges, nichts unklug von ihm ver-
langen. Goethe.

Ein treu Gedenden, liebt Erinnern,
Das ist die herrlichste der Gaben,
Die wir von Gott empfangen haben
Das ist der goldne Zauberring,
Der Auferstehen macht im Innern,
Was uns nach außen unterging.

Wer schweigt, ist oft am wenigsten nichts-
sagend. P. W. Kreiten.

**Gutes Trinkwasser in Pump-
brunnen.** Zur Erzielung eines guten
Trinkwassers in Pumpbrunnen mit hölzernen
und eisernen Röhren ist folgendes billige
und vorzügliche Verfahren, welches der
Verbreitung wert, ist zu empfehlen. Man
nimmt gut gebrannte, recht poröse Holz-
kohle, bindet mittelst Bindfaden etwa 20
größere Stücke in ein Bündel zusammen,
macht drei solche Bündel, beschwert jedes
mit einem etwa 2 Kilo schweren natür-
lichen, genießbaren Stück Salz und läßt
selbe an drei verschiedenen Stellen des
Brunnenkreises in das Wasser bis auf den
Grund. Nach drei Tagen ist das Wasser
kristallhell und von bester Qualität. Dieses
Verfahren wiederhole man das Jahr hin-
durch 3—4 mal, besonders aber im Früh-
jahr. Das Salz braucht nicht jedesmal,
sondern nur einmal, höchstens zweimal im
Jahre angewendet zu werden; man be-
schwert die Kohlenbündel dann mit Kiesel-
steinen. Die Kohlenstücke saugen sich voll
Schmutz, Salpeter, Kalk, Gips u., das
dieselben das Gewicht der Steinkohle er-
halten und können immerhin einige Jahre
im Brunnen bleiben, da selbe stets mehr
oder weniger als Filter dienen, wenigstens
das Aufsteigen des Brunnenbodensapfes
beim Saugen der Pumpe verhindern.

**Steinkohlenruß als Düngemittel
für Gärten.** Der Steinkohlenruß aus
Schornsteinen, Defen u. findet als Dänge-
mittel noch sehr wenig Beachtung. Meistens
wird derselbe mit dem Rehricht auf eine
Stufe gestellt und als wertlos betrachtet.
Der Steinkohlenruß enthält oft bis 5%
Ammonial und bildet einen vorzüglichen
Gartendünger. Namentlich für Rüben,
Mohrrüben und Karotten ist der Ofenruß
sehr zu empfehlen. Die Samenbeete für
Gemüsepflanzen kann man vor Ungeziefer,
besonders vor den Erdflöhe, durch Ver-
wendung von Ruß schützen, wenn man
dieselben im Herbst oder im Winter mit
einer Mischung bestreut, welche aus Ruß,
Salz und Asche besteht. Diese Behandlung
hat außerdem noch den Nutzen, daß die
jungen Pflanzen ganz vorzüglich gedeihen.
Einen besonders günstigen Einfluß übt der
Steinkohlenruß auf den Graswuchs. Be-
streut man bei feuchtem Wetter eine Rasen-
fläche mit einer dünnen Schicht Ruß, so
wird man bald einen üppigen Graswuchs
bemerken. Das Gras zeichnet sich vor den
auf nicht mit Ruß gedüngten Flächen
durch eine dunkelgrüne Färbung aus.

Weniger wertvoll als der Steinkohlenruß
ist der Holzruß, welcher nur 1—2 Prozent
Ammonial enthält, dagegen aber ziemlich
reich an Kalisalzen ist.

**Das billigste und dauerhafteste
Band für Bäume aller Art.** Alle
bisher gebräuchlichen Bänder für Bäume,
wie Riemen-, Strohz-, Bins-, Segeltuch-
bänder u., haben sich nicht bewährt. Ihre
Dauerhaftigkeit währt höchstens 1—2 Jahre
wenn ihnen ein heftiger Sturm durch
Zerreißen nicht schon früher den Garaus
macht. Falls dann der beigelegte Pfahl
nicht an der Sturmseite steht, werden dem
Baume während einer Nacht durch Reiben
an dem Pfahl mitunter fast unheilbare
Wunden beigebracht. Dieser Uebelstand
kann in Zukunft beseitigt werden, wenn
man nachfolgend beschriebenes Band an-
wendet: Man nimmt einige alte Pstropfen
(bei einem Baume von 10 Zentimeter
Umfang etwa 5—6 Stück), durchbohrt sie,
reißt sie auf einen überzinkten Eisendraht
und umwickelt damit den Baum, so daß
er mit dem Pstropfenring umgeben ist,
schlingt den Draht einigemal um sich selbst,
dann um den beigelegten Pfahl und das
Sturm- und Wetter-tropfende Band ist
fertig, hält auch länger als der beste Pfahl.

Wildernder Umstand. Richter: „Sie
sollen bei der Kauferei Ihrem Gegner
einen Rosenstock an den Kopf geworfen
haben? Was können Sie als Wilderungs-
grund anführen?“ — Angeklagter: „Es
war seine Lieblingsblume, Herr Gerichts-
hof!“

Selbstkritik. A.: „Lassen Sie Ihren
Sohn nur nicht studieren!“ — B.: „Aber
warum denn nicht?“ — A.: „Der Ueber-
füllung wegen. Es ist wirklich ein Skandal,
was sich jetzt für Belichter in die Gymnasien
drängt! Früher war es anders. In meiner
Zeit hat nicht jeder Trottel studiert —
ich war der einzige aus dem ganzen
Bezirk!“

Stilblüte. Der Zahn der Zeit, der
alle Tränen trocknet, wird auch über diese
Wunde Gras wachsen lassen.

Doppelter Schaden. Frau Kom-
merzienrat (im Theater): „Julius, denke
dir das Unglück, ich hab' den Diamant-
stein aus dem Kollier verloren!“ —
Kommerzienrat: „Um Gotteswillen, verlier
nur nicht die Fassung.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 23

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Den Narren, der Ihnen diese Geschichte glaubt. Wenigstens in Amerika würden Sie damit kein Glück haben.“

„Aber, meine liebe, junge Dame, ich bitte Sie, ich beschwöre Sie —“

„Ach so, ich soll Sie ruhig zu Bett gehen lassen und mich selbst zurückziehen, damit Sie morgen mit so viel Gegenständen beschwunden sind, wie Sie nur tragen können? Ach nein, Sir.“

Henson trat zornig näher. Seine Klugheit war für den Augenblick verschwunden. Als er auf Christabel zuschritt, hob sie ihren Revolver und feuerte schnell hintereinander zwei Schüsse über Hensons Schulter ab. Der Lärm weckte auf dem Korridor ein donnerndes Echo. Eine Tür öffnete sich, dann fragte eine Stimme, was denn geschehen wäre.

„Ich glaube, jetzt haben wir den Fuchs in der Falle,“ murmelte Christabel.

Henson sank stöhnend in einen Sessel. Lord Vittimer, der einen eleganten schwarzen Schlafrock trug und einen Revolver in der Hand hatte, kam ruhig den Korridor entlang. Ein oder zwei neugierige Diener wollten ihm folgen, doch er winkte ihnen hastig ab.

„Miß Vee,“ sagte er mit scharfem, satirischem Pathos, „und mein teurer Freund und Verwandter Reginald Henson — Reginald, der künftige Bewohner von — Vittimer Castle.“

„Das sagte er mir, doch ich wollte ihm nicht glauben,“ erklärte Christabel.

„Wir leben in einer Zeit des Unglaubens,“ versetzte Vittimer. „Reginald, was soll das heißen?“

Henson schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Die junge Dame will mich durchaus für einen Einbrecher halten,“ stöhnte er.

„Und warum nicht?“ fragte Christabel. „Ich wollte eben zu Bett gehen, als ich unten Stimmen vernahm und bemerkte, wie jemand hinaufstach. Ich holte meinen Revolver und ging hierher. In demselben Augenblick stieg ein Mensch am Esen empor und trat in den Korridor. Ich hielt ihn mit meinem Revolver im Schach, brachte ihn in ein Schlafzimmer und schloß ihn ein.“

„So haben Sie also zwei gefangen?“ rief Vittimer mit ungeheurem Vergnügen.

„Dann kam der andere. Er wollte den Rembrandt stehlen.“

„Nichts dergleichen,“ rief Henson, „ich wollte Ihnen eine Lektion erteilen, Lord Vittimer. Meine Idee war, durch das Fenster zu klettern, den Rembrandt zu stehlen, und wenn Sie ihn vermißten, die ganze Geschichte zu

gestehen. Mein Charakter steht doch über solchen Verdacht erhaben da.“

„Zu leichtsinnig,“ sagte Vittimer vorwurfsvoll, „Sie benehmen sich noch zu jugendlich — zu kindisch, zu tollkühn! . . . Was hätten Ihre zukünftigen Wähler gesagt, wenn sie Sie den Esen hätten hinaufklettern sehen. Es sind doch ernsthafte Leute, die selbst alles ernsthaft nehmen . . . Aber eine hübsche Geschichte wäre es für die Zeitung der Gegenpartei geworden. . . Der Titel hätte lauten können: „Der Philantrop und das Bild“. Ich hätte große Lust, es selbst an die Presse zu senden.“

Vittimer setzte sich und begann herzlich zu lachen.

„Und wo ist der andere Fang?“ fragte er plötzlich.

Christabel schien einen Augenblick zu zögern, sie konnte in der Situation nichts Komisches mehr erblicken. Ihre Hand zitterte, als sie den Schlüssel in der Tür umdrehte.

„Ich fürchte, Sie werden eine unangenehme Ueberraschung haben,“ sagte Henson.

Vittimer blickte den Sprecher scharf an. Das Lachen erstarrte auf seinen Lippen, sein Gesicht wurde ernst und streng, als Frank Vittimer in den Lichtkreis trat.

„Was tun Sie hier?“ fragte er heiser. „Was hoffen Sie durch die Teilnahme an solchem Narrenstreich zu gewinnen? Habe ich Ihnen nicht befohlen, sich hier nie wieder zu zeigen?“

Der junge Mann erwiderte kein Wort. Er blickte ruhig, demütig zu Boden, als wäre ihm die Zunge verriegelt. Donnernd wiederholte Vittimer seine Frage. Er ging zu seinem Sohne hinüber, legte ihm die Hände auf die Schultern und schüttelte ihn heftig.

„Kamen Sie aus irgend einem Grunde?“ fragte er. „Erwarteten Sie Mitleid von . . .“

Frank Vittimer schüttelte die Hand sanft ab, und blickte zum ersten Male auf.

„Ich erwartete nichts, nichts — ich kam nicht aus freiem Willen her. Ich schweige jetzt um meiner selbst willen, und weil es im Interesse anderer nötig ist. Doch die Zeit wird kommen — Gott weiß, es hat lange genug gedauert. Jetzt zwingt mich die Ehre zu schweigen.“

Er warf einen Blick auf Henson, einen langen zornigen Blick. Vittimer blickte einen Moment zögernd von einem zum andern. Die harten Linien zwischen seinen Brauen glätteten sich.

„Vielleicht irre ich mich,“ murmelte er. „Vielleicht waltet hier wirklich ein Mißverständnis ob. Und wenn ich je entdecke, daß ich . . . Bah, ich spreche wie ein sentimentales Schulmädchen. Hätte ich nicht einen unwiderleglichen Beweis, daß . . . Gehen Sie mir aus den Augen, Ihre Anwesenheit bringt mich in Wut. Reginald,

Sie waren ein Narr, diesen Burschen heute Abend mitzubringen. Bringen Sie ihn aus dem Hause und verschließen Sie die Thür."

"Aber," antwortete Christabel, „zu dieser vorgerückten Stunde —“

„Sollten Sie im Bett liegen. Meine liebe, junge Dame, wenn wir beide Freunde bleiben wollen, so muß ich Sie bitten, sich um Ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Das ist ja für eine Frau sehr schwierig, aber Sie müssen es versuchen. Verstehen Sie?“

Christabel mußte ihrer Zunge augenscheinlich großen Zwang auferlegen, doch sie verneigte sich und sagte nichts. Sie hatte gute Gründe, sich für die Diplomatie des Schweigens zu entscheiden. Henson und Frank Vittimer verschwand in der Richtung nach dem Treppenhaus.

„Ich sage nichts," erklärte Christabel, „muß Ihnen aber doch bemerken, daß mir Ihr vortrefflicher Freund Reginald Henson nicht besonders gefällt.“

Vittimer lächelte. Seine ganze gute Laune war wieder zurückgekehrt. Doch die dunklen Linien unter seinen Augen traten noch schärfer hervor.

„Ein elender, kriegender Hund," flüsterte er, „ein gemeiner Bursche, und das Beste dabei ist, er bildet sich ein, ich hätte die größte Achtung vor ihm. Gute Nacht.“

28. Kapitel.

Ein Ritter der Damen.

Kurz darauf saß Christabel vor ihrem Spiegel, während ihr üppiges Haar ihre Schultern umwallte. Die Brille hatte sie abgenommen, und ihre prächtigen Augen glänzten und funkelten.

„Das war ein aufgeregter Abend," sagte sie lächelnd zu sich selbst. „Jetzt, da die Gefahr vorüber ist, und ich das schreckliche Haus verlassen habe, fühle ich mich ganz anders. Seltsam, was doch wenige Stunden für einen Unterschied ausmachen. Ich bedarf kaum einer Verkleidung — ich glaube, in diesem Augenblick würde mich selbst Euid nicht erkennen. Es würde ihr Freude machen wenn sie erführe, daß ihr Telegramm noch zur rechten Zeit gekommen ist. Nun, jetzt bin ich einmal hier, und ich glaube, es wird niemand erkennen, daß Christabel Lee und Chris Henson eine und dieselbe Person ist.“

Sie kämmte sich das Haar und ließ die Gedanken bei den Ereignissen des Abends verweilen. Reginald Henson hätte sich weniger behaglich gefühlt, hätte er gewußt, welcher Art diese Gedanken waren. Bis jetzt hatte der Schurke sich der Illusion hingegeben, niemand außer ihm und Frank Vittimer wüßte, daß der zweite Abzug des „roten Fensters" in Bells Besitz übergegangen war.

Doch Chris war das wohlbekannt, und da Chris nach Hensons Ansicht tot und begraben war, so konnte sie als Christabel ihre Trümpfe nach Belieben ausspielen. Bis jetzt glaubte sie, ihre Rolle ganz geschickt durchgeführt zu haben. Ein geheimes Telegramm aus Longbean Grange hatte ihr mitgeteilt, daß Henson hier herkommen würde und ihr mehr als einen Wink gegeben, was er eigentlich wollte; ihr angeborener Witz dagegen hatte ihr verraten, weshalb Henson dem Rembrandt nachjagte.

So ganz genau wußte sie allerdings noch nicht, wozu er das Gemälde brauchte, doch sie war überzeugt, sie würde auch das in Kürze herausbekommen. Und ebenso wußte sie, Henson würde den Stich in seine Gewalt zu bringen suchen, ohne daß man auf ihn selbst Verdacht werfen konnte; er hatte Frank Vittimer mitgebracht, um den jungen Mann zu irgend einem Schurken streiche zu benutzen.

Daß Henson etwas im Schilde führte, hatte Chris von Anfang an gemerkt, und daß der Schurkenstreich mit dem Gemälde zusammenhing, wußte sie auch. So

war es denn auch gewesen. Würde seine Anwesenheit verraten, so legte er die Geschichte spaßhaft aus, brachte er das Bild dagegen durch Diebstahl in seinen Besitz, so wäre er spurlos verschwunden, ohne daß man das Geringsste von seinem Erscheinen gemerkt hätte.

Im Grunde war alles noch günstig für Chris ausgegangen. Henson hatte eine lächerliche Rolle gespielt, er hatte zugeben müssen, er habe Vittimer eine Lektion erteilen wollen, und wenn die Sache auch anscheinend harmlos aussah, so konnte Chris sie doch immerhin als Zeugnis gegen ihn benutzen.

„So weit ist alles gut," sagte sie zu sich selbst. „Ich muß eben warten, warten, warten — und handeln, wenn die Zeit gekommen ist. Doch es war hart für mich, Frank zu sehen und nichts sagen zu dürfen. Und wie elend er aussah. Nun, wir wollen hoffen, daß auch für ihn die gute Zeit bald kommt.“

Chris war am nächsten Morgen beizeiten auf und ging auf die Terrasse. Sie fühlte sich jetzt in ihrer Verkleidung nicht mehr im geringsten unbehaglich. Henson würde sie sicher mit forschenden Blicken betrachten, das gehörte zu seiner Natur, aber er sollte nichts erfahren.

Chris lächelte, als sie Henson auf sich zuschleichen sah.

„Die Rose blüht hier früh," sagte er galant. „Bestatten Sie mir, die Hoffnung auszusprechen, daß Sie die Furcht vergessen haben, die ich Ihnen gestern eingegagt.“

„Ich weiß von keiner Furcht," sagte Chris, „wenn von einer Furcht die Rede sein kann, so war sie wohl auf der andern Seite. Und wie geht's Ihnen? Sie sehen aus, als hätten Sie den Krieg mitgemacht. Sie haben wohl etwas an Ihrem Hals?“

„Eine kleine Operation," versetzte Henson eifrig. „Ich habe kürzlich zu viel öffentlich gesprochen, und da mußte ein kleiner Eingriff vorgenommen werden. Jetzt fühle ich mich viel besser.“

Die Üllge war offenbar, doch Chris lächelte.

„Wissen Sie, Sie erinnern mich stark an jemand," fuhr er fort, „dabei weiß ich nicht einmal weshalb, denn Sie sind von der Betreffenden stark verschieden. Ford Vittimer sagte mir, Sie wären eine Amerikanerin?“

„Ja, ich bin eine Angehörige der „Stars and Stripes", lachte Chris, „unsere Nation ist die erste auf der Welt. Wenn Sie etwa jemand in Boston kennen?“

„Ich war in meinem ganzen Leben nicht in Boston," versetzte Henson hastig. Der Name schien ihm unangenehm zu sein.

„Sind Sie schon sehr lange in England?“

Chris erwiderte, sie beehre England zum ersten Mal. Doch sie war ja nicht hier, um Fragen zu beantworten, ihre Aufgabe bestand darin, welche zu stellen. Plötzlich stieß sie einen leisen Freudenschrei aus, als ein prächtiges Exemplar eines Bluthundes auf die Terrasse sprang und vertraulich vor ihr stehen blieb.

„Welch reizender Hund," rief sie.

Sie blickte beim Sprechen forschend in sein Gesicht, sah, wie die feinsten Züge sich verdüsterten, und die Augen klein vor Aerger wurden.

„Ich hasse sie, und sie hassen mich," brummte Henson. „Sehen Sie ihn sich an.“

Er deutete auf den Hund, der mit zornigem Knurren seine Zähne zeigte. Und doch lag der große, glatte Kopf vollständig vertrauensvoll an dem Knie des jungen Mädchens. Henson blickte, unbehaglich berührt, auf das Tier und wich zurück. Der Hund beobachtete jede seiner Bewegungen.

„Sehen Sie nur, wie die Bestie mir die Zähne zeigt," sagte er, „schicken Sie ihn bitte weg, Miß Lee. Ich fürchte, er wird mich anfallen.“

Hensons Gesicht war weiß und schweißbedeckt, und

seine Lippen zitterten. Er hatte offenbar schreckliche Angst. Chris streichelte den glatten Kopf und entließ den Hund mit einem kurzen Kommandowort. Sofort lief er mit klugem, verständnisvollem Blicke fort.

„Wir werden gute Freunde werden, dieser Hund und ich,“ sagte Chris heiter. „Und Sie gefallen mir deshalb nicht besser, Mr. Henson, weil Sie Hunde nicht leiden können, und die Hunde Ihnen das vergelten. Hunde können Charaktere besser beurteilen, als Sie glauben. Dr. Bell sagt, —“

„Was für ein Dr. Bell?“ fragte Henson hastig.

Chris hatte gerade zur rechten Zeit innegehalten, vielleicht hatte ihre gelungene Verkleidung sie etwas sorglos gemacht.

„Dr. Hatherly Bell,“ sagte sie. „Er war ein berühmter Mann, bis er wegen irgend einer Geschichte in Ungnade fiel. Ich habe einmal in Boston von ihm einen Vortrag über tierischen Instinkt gehört, und er sagte — aber da Sie sich für Hunde nicht interessieren, so werden auch seine Worte keinen Wert für Sie haben.“

„Wissen Sie vielleicht etwas Näheres über ihn?“ fragte Henson.

„Sehr wenig. Ich bin nie mit ihm zusammen gekommen, aber ich hörte, er wäre vollständig aus dem öffentlichen Leben geschieden. Warum fragen Sie?“

„Ach, nur ein reiner Zufall,“ versetzte Henson. „Es erscheint mir nur seltsam, daß Sie, nach dem, was gestern abend passiert ist, seinen Namen erwähnen. Ich vermute, daß Sie sich als Amerikanerin in den Rembrandt verliebt haben. Denn Sie kamen auf die Idee, ihn sicherer anzubringen, und haben auch meinen kleinen Scherz vereitelt. Jedenfalls haben Sie gehört, daß der Stich schon einmal gestohlen worden ist.“

„Die Sache ist so bekannt, wie das Verschwinden des Bildes von Gainsborough.“

„Ganz recht. Nun, der Mann, der den Rembrandt gestohlen hat, war Dr. Hatherly Bell. Er stahl ihn, um eine Spielschuld zu bezahlen, und man fand ihn in seinem Gepäck, bevor er ihn dem Käufer überbringen konnte. Es ist mir angenehm, daß Sie die Sache erwähnten, weil der Name Bell nicht gerade im Schlosse sonderlich beliebt ist.“

„Ich bin Ihnen für die Auskunft sehr verpflichtet,“ sagte Chris ernst. „War Dr. Bell einmal ein Freund des Lord?“

„Ein großer Freund. Er hatte großen Einfluß auf Lord Pittimer. Er — aber dort kommt Pittimer und anscheinend in übler Laune. Er scheint sich über etwas geärgert zu haben.“

Pittimer erschien, mit gerunzelter Stirn, ein Telegramm in der Hand. Henson steckte eine teilnahmevolle Miene auf.

„Ich hoffe, es handelt sich um nichts Ernsthaftes,“ sagte er.

„Sehr ernsthaft,“ versetzte Pittimer. „Der Gipfel-punkt der Kühnheit. Hier, dieses Telegramm habe ich eben erhalten. „Muß Sie in wichtigen Angelegenheiten heute noch sprechen. Kann hoffentlich nach dem Abendessen kommen.““

„Und wer ist der kühne Bewerber um eine Unterredung?“ fragte Chris.

„Ein Mann, dessen Name ich nie mehr zu hören hoffte. Aber Henson kennt ihn ganz genau. Es ist dieser Schurke Hatherly Bell.“

„Allmächtiger,“ rief Henson. „Ich — ich meine, welche ungeheure Unverschämtheit.“

29. Kapitel.

Wieder der Mann mit dem Daumen.

Chris warf Henson einen scharfen Blick zu, bevor sie ihre Augen wieder senkte. Lord Pittimer dagegen schien

sich nur mit seinem eigenen Aerger zu beschäftigen. Aber so schnell Chris auch gewesen war, Henson war noch schneller. Ueber seine Lippen huschte das Lächeln einer mitfühlenden Seele.

„Und wann kommt Dr. Bell?“ fragte er.

„Er wird gar nicht kommen,“ sagte Pittimer zornig, „glauben Sie vielleicht, ich werde diesen Schurken wieder unter mein Dach lassen? Die verblüffende Unverschämtheit dieses Burschen übersteigt ja alles. Wahrscheinlich wird er mit dem Behmbrzuge auf der Station Moreten eintreffen. Dann wird der Omnibus ihn herbringen, wenn ich das gestatte. Doch ich werde einen Reitknecht mit einem Brief an den Zug schicken. Wenn Bell diesen Brief gelesen hat, wird er nicht kommen.“

„Das würde ich nicht tun,“ sagte Henson ehrfurchtsvoll.

„Wirklich? Und was würden Sie dann tun?“

„Ich würde Bell kommen lassen. Als Christ halte ich das für meine Pflicht. Es tut mir ja leid, aber ich kann Ihrer Behauptung, daß Bell ein Schurke ist, nicht einmal widersprechen. Es tut mir leid, daß ich das sagen muß, aber die Beweise waren zu überwältigend. Trotzdem ist noch immer eine Chance, eine kleine Chance, daß wir den Mann auf falschen Schein hin verurteilt haben.“

„Was denn? Der Rembrandt ist doch tatsächlich in Bells Gepäck gefunden worden.“

„Lieber Freund, das weiß ich,“ sagte Henson mit mildem, vergebendem Lächeln. „Aber es kommen doch Fälle von Verrat und Lücke vor, schurkische Komplotte . . . vielleicht hat Bell eine verblüffende Entdeckung gemacht. Ich möchte ihn sehen, Mylord, ich möchte ihn zweifellos sehen.“

„Ich auch,“ fügte Chris lebhaft hinzu.

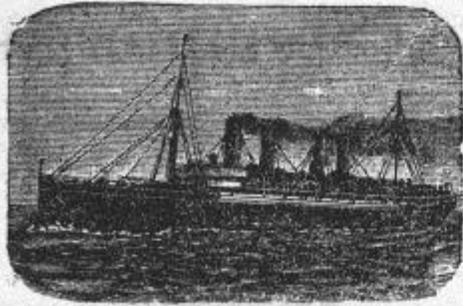
Pittimer lächelte, seine schlechte Laune war verschwunden. Er schien Henson von der Seite zu betrachten, als wollte er seine Absichten ergründen. In seinem Blicke lag eine gewisse Verachtung.

„Angehts so viel Güte und Schönheit gebe ich mich vollständig gefangen,“ sagte er. „Nun gut, Henson, ich werde Bell sprechen. Vielleicht gestaltet sich die Unterredung anständig.“

Henson ging mit einem Seufzer augenscheinlichen Vergnügens fort. Als er außer Schweite kam, eilte er in die Bibliothek, wo er ein paar Telegramme schrieb. Sie waren sorgfältig abgefaßt und bezogen sich auf ein Paket, daß er unverzüglich zu haben wünschte. Ein Diener wurde damit nach dem Dorf geschickt. Henson hätte sich weniger behaglich gefühlt, hätte er gewußt, daß die reizende kleine Amerikanerin seinem Boten in den Weg getreten und seine Telegramme unter dem Vorwande sich von der Richtigkeit der Adressen überzeugen zu wollen, gelesen hatte. Wenige Augenblicke später, und diese Adressen waren sorgfältig in ein Büchelchen notiert. Erst nach fünf Uhr hatte Chris wieder ein wenig freie Zeit. Pittimer hatte sie den ganzen Nachmittag in Anspruch genommen, einerseits, weil viel zu tun war, andererseits, weil er an der Gesellschaft seiner Sekretärin Gefallen fand. Er benahm sich ihr gegenüber viel ungezwungener und freundlicher, als er es sonst Damen gegenüber tat. Es war für sie eine Genugthuung, daß Pittimer Henson als einen kriechenden Heuchler ansah, und ihm Pittimer Castle nur hinterlassen wollte, um seine anderen Verwandten zu ärgern.

„So, jetzt gehen Sie ein bißchen in den Garten, und schöpfen Sie frische Luft,“ sagte Pittimer schließlich, „ich spreche viel zu viel mit Ihnen. Ich glaube, Sie sind eine gefährliche kleine Person.“

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
 Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
 Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb
 (Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)



CILLI



Rathausgasse

empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln** etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

PH. MAYFARTH & CO.'s Patent selbsttätige „Syphonia“



ist doch die beste Spritze für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für 10, 15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit mit und ohne **Petroleum-Mischapparat**

Man verlange Abbildung und Beschreibung von **PH. MAYFARTH & Co.**

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpresse- und Obstverwertungs-Maschinen
 Prämiert mit über 560 goldenen und silbernen Medaillen etc.

11601 **WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71**
 Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wir derverkäufer erwünscht.

RUDOLF EXNER

behördlich konzessionierter

Stadtmaurermeister

CILLI

11760

Grazerstrasse Nr. 9, I. Stock, 5

empfehlte sich zur prompten Herstellung von sämtlichen in dieses Fach einschlagenden

Bauarbeiten und Reparaturen.

Ausführung auf die solideste und billigste Art.

Königsbrunn

zu Kostreinitz bei Rohitsch

kohlensäurereichster, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podpat
 10703 bei Pölschach, Steiermark.

Zu haben bei: **C. Walzer, Cilli, Herrengasse Nr. 15**

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.

Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker Cilli, Herrengasse 2

Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



Grösste Erfindung des neuen Jahrhunderts nur **fl. 2.55** kostet die sieben erfundene Nickel-Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvention Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherzahlung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Niederlage en gros Krakau (Ost.), Dietelgasse Nr. 73 und St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11532
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
 Illustr. Freiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht. Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Geschäftseröffnung.

Erlaube mir, den hochgeehrten Herrschaften und P. T. Publikum von Cilli und Umgebung, höflichst mitzuteilen, dass ich mit heutigem Tage in **Uhrmacher- u. Elektriker-Geschäft** am hiesigen Platze, **schmiedgasse Nr. 8** eröffnet habe.

Gestützt auf meine langjährige Praxis bei der Firma Alois Ilger in Marburg, bin ich in der angenehmen Lage, sämtliche Uhrreparaturen, sowie die verschiedensten Installationsarbeiten der Elektrotechnik für Haus, Hotel, Geschäft, Fabriken, Telegraphen und Telephone, Schiesstätten, Kassensicherungen, elektrische Kontrolluhren für Mühlen und Fabriken, Blitzableiter etc. fachmännisch auszuführen. Werde stets dieselbe ehrliche Geschäftsgebahrung einhalten, die ich bei meinem gewesenen hochgeschätzten Chef kennen lernte, um auch dasselbe Vertrauen der geehrten Kunden zu erlangen, wie es Herr Alois Ilger besitzt.

Sämtliche in das Fach und Feinmechanik einschlägigen Arbeiten und Reparaturen werden schnellstens und genau ausgeführt.

Anerkennungen über geleistete Arbeiten stehen dem P. T. Publikum jederzeit zur Verfügung.

Anfragen und Kostenvoranschläge werden umgehend und kostenlos ausgeführt.

Mit der Zusicherung der reellsten Bedienung, bitte ich um Ihre geehrten Besuche und Aufträge. Hochachtungsvoll

11926 **Louis Dadien, Uhrmacher u. Elektriker**

Militärbureau Emil Kokstein Graz, Stempfergasse 3.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen erhalten Sie

11802

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma **M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.**

Michael Altziebler's

mit der silbernen Medaille prämiertes **Spritzmittel (Oidium Occision) zur Bekämpfung des Traubenschimmels (Oidium tuckeri) und der Peronospora.**

Offeriere den geehrten Weinbergbesitzern mein mit der silbernen Medaille prämiertes **Spritzmittel**, zur Bekämpfung des **Traubenschimmels** und der **Peronospora**.

Dieses von vielen Weinbergbesitzern bereits erprobtes Mittel beigemischt der Kalkkupferlösung erspart das Schwefeln der Rebenstöcke, verhindert die obgenannten Rebenkrankheiten und fördert das Wachstum der Reben.

Man verwendet ein Liter dieser Flüssigkeit auf 100 Liter der Kalkkupferlösung.

Eine Flasche à 1 Liter kostet 60 Heller. **Leere Flaschen** werden mit 10 Heller vergütet.

Bezugsquelle: **Michael Altziebler, Cilli, Sanngasse Nr. 3.** 11901



Cook & Johnson's
amerikanische

Patent-Hühneraugen-Ringe

(gesetzl. geschützt) sind heute das **einzige** Mittel, welches den Schmerz **sofort** behebt und **jedes** Hühnerauge **sicher entfernt.**

Heute das beste Mittel der Welt.

1 Stück 20 Heller, 6 Stück 1 Krone.

Zu haben in allen Apotheken und Medizinal-Drogerien, Hauptdepot „Zum Samariter“, Graz. 11954

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Steckenpferd Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Dresden und Leitschen a. G.

normaler Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerproffen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Borrätig à Stück 80 Heller bei:
Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant.-Gesch. Fr. Karbentz, } **in Cilli.**

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig. Verkauf von bester Nähmaschine u. Oel, Nadeln, Teile u. Zugehör. 10380

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

Billige Blusenstoff-Reste

erhalten Sie direkt in der Fabrik des **ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)** Dieselbe liefert per Nachnahme franko Haus

6 Stück Zeфир-Blusenstoff-Reste in den

herrlich. Streifen, kompl. Mass für nur fl. 3.60

6 St. Voile de Laine Blusenstoff-Reste für fl. 4.85

6 St. Atlas-Köper " " für fl. 4.85

6 St. Seidenatlas-Cachmier " " für fl. 5.70

6 St. Foulardin-Blusenstoffreste für fl. 8.60

Muster von Resten können nicht abgegeben werden. 11661

Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei

C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6.

Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958

Frühjahrs- und Sommerjaison 1906.

11664

Gechte Brünnner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Hof, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

K 7.-, 8.-, 10.- u. guter	} echter Schafwolle.
K 12.-, K 14.- u. besserer	
K 16.-, K 18.- u. von feiner	

 K 21. von feinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.-, sowie Ueberzieherhose, Touristenboden, Seiden-Tommatgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Kaufers gratis u. franko. Küßergetreue Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatkaufkraft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Geburtsorte zu bestellen, sind bedeutend.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsgesetz in Leipzig, Neumarkt Nr. 24,

sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Alle weiblichen Handarbeiten und zwar: **Läufer, Kissen, Tablett, Kassetten etc.** werden wegen gänzlichlicher Auflassung dieses Artikels zu tief herabgesetzten Preisen verkauft

Franz Kritik Cilli, Bahnhof.

Café zur „Milchmariandl“
Bad Neuhaus.
 Schönster Ausflugsort in der Umgebung Cillis.
 Neu eingerichtet. — Schöne gedeckte Veranda. — Schattiger Sitzgarten. — Sehr gute Speisen und Getränke. — Gefrorenes und Eiskaffee. — Echt türkischer Mokka.

Hotel Orosel.
 in nächster Nähe des Kurhauses.
 Schön eingerichtete Fremdenzimmer
 — Kegelbahn —
 schattiger Sitzgarten und Glassalon.
 Prompte Bedienung, mässige Preise.
 Fahrgelegenheiten im Hause.

Bad Neuhaus bei Cilli.
 Sehr beliebter Ausflugsort.
 Aeltestes besteingerichtetes Einkehr-gasthaus. **Vorzügliche Wiener Küche.** Ausschank des berühmten Gösser Märzenbieres, echter steirischer Naturweine, reiche Auswahl in Flaschenweinen und sämtlichen Likören.

Josef Sekulitsch.
 Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich bestens

Innsbrucker Handels-Akademie
 Schuljahr 1906/7

- a) **Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten** (Abiturientenkurs) Inskription am 16. Oktober, Kollegien-geld 100 K pro Semester. Maximalzahl der Hörer höchstens 25.
- b) **Handels-Akademie** (bestehend aus vier Klassen u. einem Vorbereitungskurs) Einschreibung am 17. September. Schul-geld 60 K pro Semester.
- c) **Handelsschule für Mädchen** (zweiklassig). Einschreibung am 17. September. Schul-geld 25 K vierteljährig.

Nähere Auskünfte erteilt die **Direktion der Innsbrucker Handels-Akademie.**

Z. 142/06.

Lehrerinnenstelle.

An der fünfklassigen in die erste Ortsklasse eingereichten **Mädchen-Volksschule in Cilli** ist eine definitive Lehrerinnen-stelle zu besetzen. Bewerberinnen haben ihre mit dem Reife- und dem Lehrbefähigungszeugnisse, dem Nachweise der österreichischen Staatsbürgerschaft und der Diensttabelle belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens 4. Juli d. J. hieramts zu überreichen.

Stadtschulrat Cilli, den 3. Juni 1906.

Der Vorsitzende:
Jul. Rakusch.

Kundmachung.

Die gefertigte Kommune-Verwaltung vergibt mit 1. Juli 1906 den in ihrem Besitze befindlichen

Steinbruch

im abgegrenzten Raume im Offertwege an den Meistbietenden auf **drei Jahre.**
 Offerte sind bis 25. Juni l. J. an die **Kommune-Verwaltung Weitenstein** einzubringen.

Der Obmann: **V. Jankovič.**

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Theer-Seife,
 durch hervorragende Bezugs empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,
 insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Haut-erkrankungen sowie gegen Kopfleiden, Herpes, Schweißflechte, Kopf- und Bartschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holzkohle und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Bei bartnackigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame **Berger's Theerschweifelseife.**

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Leibes, gegen Haut- u. Kopfschläge der Kinder sowie als unübertreffliche häusliche Wasch- und Wadeseife für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Theerseife** die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.

Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet: **Berger's Borax-Seife** und zwar gegen Wimmereln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Milcheiter und andere Hautleiden.

Preis per Stück jeder Sorte 70 S. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkaufe ausdrücklich Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmensignatur **G. Hell & Comp.** auf jeder Etikette.

Prämiiert mit Ehren-diplom Wien 1889 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle fertigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Stellen beigelagten Verkaufsanstalten angeführt. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.

Kuchen und Mehlspeisen

sind für manchen ein Gegenstand nicht zu stillender Sehnsucht, weil sie sein Magen nicht verträgt. Aber nur so lange, als sie nicht mit **CERES-SPEISE-FETT** zubereitet sind. Damit hergestellt, ver-trägt sie auch der schwächste Magen.

11523

Carl Kronsteiner,
Wien, III/1, Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent.

Königl. ungar. Patent

façade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per Kilogramm aufwärts. 1 Kilogramm reicht für 10 m² zweimaligen Anstrich.

Waschbare Anstriche

wie **Email-Façade-Farbe**, trocken, und **Lapidon-Farbe**, teigförmig, in 60 Nuancen, **wasserlöslich**, in einem Strich deckend, nicht abfärbend.
Kostenpreis per Quadratmet. 5 h. Erfolg überraschend.
Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko. 11764

Wild-West-Menagerie

nur vom 10. bis 11. Juni auf der Festwiese
enthält verschiedene Raubtiere aller Zonen der Erde.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein

Die Direktion.

Sommer-Restaurations „Hotel Mohr“ in Cilli.

Sonntag den 10. Juni 1906

KONZERT

der vollständigen Musikvereinskappele
unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Moriz
Schachenhofer.

Eintritt 50 Heller
Beginn 8 Uhr

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

Hugo Hayd, Restaurationsleiter.

Kleine Villa

mit zwei Zimmer, Küche, Speise, Entrée
offene und gedeckte Veranda, Waschküche,
kleiner Garten, Boden, Holzlage, Hühner-
hof, Gas, Tapeten, Quellwasser, wird an
ruhige ständige Partei gleich vermietet.
Auf Wunsch auch möbliert. Besonders ge-
eignet für älteren Herrn oder Dame. 11898
Anzufragen Villa Falkenturm.

Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon,
Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten,
ist an ruhige Partei zu vergeben.
Karolinengasse 11. 11973

Ein armes

deutsches Mädchen

bittet um einen Dienst für Kost und
kleinen Lohn. Adresse in der Ver-
waltung dieses Blattes. 11975

Besseres Mädchen

wünscht zu Kindern von 2 Jahren aufwärts
zu kommen, kann nebst häuslichen Arbeiten
perfekt schneiden. Dasselbe geht auch
nach Auswärts. Anbote unter „11977“ an
die Verwaltung dieses Blattes. 11977

PATENTE aller
Länder
erwirkt
Dr. FRITZ FUGHS
beideter Patentanwalt.
Mitarbeiter: **Telephon**
INGENIEUR 2460
A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Fassbinder- Geschäft

11956
vollständig eingerichtet, ist aus freier Hand
wegen Krankheit **sofort zu verkaufen.**
Anfragen sind zu richten an **Franz**
Matasek, Fassbinder in Cilli.

Kutscher

verlässlich und nüchtern
wird sofort aufgenommen bei: **Hans**
Jeschoung in Arndorf.

Reisende

die Kaufleute, Selcher und Hoteliers be-
suchen, können bei Verkauf weltberühmter
Ess-Spezialitäten täglich 8 bis 10 Kronen
verdienen. Reflektanten wollen sich an
Carl Ivánkovits & Sohn, Szegedin—
Ungarn, wenden. 11976

ist das
Globin beste u. feinste
Schuhputzmittel
überall erhältlich

Ein Lehrjunge

der deutschen u. slovenischen Sprache
mächtig, wird aufgenommen, in der
Manufaktur- u. Modewaren-Handlung
Hoppe & Urch
Cilli, Grazerstrasse Nr. 13.

Wohnung

mit zwei Zimmer, Kabinet, Küche
oder drei Zimmer und Küche, wird
zu mieten gesucht.
Anbote unter „11984“ an die Ver-
waltung dieses Blattes. 11984

Wohnung

mit drei Zimmer, Sparherdküche,
Keller und Bodenanteil, ist mit
1. Juli zu vermieten. Nähere Auskunft
erteilt die Hausfrau, **Grabengasse 7,**
I. Stock. 11985

Technisches und Elektrotechn. Bureau

LOUIS PATZ & Co., WIEN

VII./2 Kirchengasse 43.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

für Städte, Fabriken, Mühlen, Schlösser etc.

Holzbearbeitungs-Anlagen

Uebernahme der Projektierung und Ausführung industrieller Anlagen jeder Art.

Kostenanschläge für Anlagen jeden Umfanges

werden bereitwilligst ausgearbeitet.

Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!

Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen bei 11708

Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft **Cilli** Grazerstrasse 13.